

Danziger Nachrichten

Der Krah im Kreise Danziger Höhe.

Regierungsrat Pinz, der kommissarische Landrat des Kreises Danziger Höhe gab heute morgen der Danziger Presse eine Übersicht über die in der letzten Kreisstagung gefassten Beschlüsse. Er legte Wert auf die Feststellung, dass kein Sparat, der dem Kreise sein Vertrauen geschenkt hat, einen Verlust haben werde. Der Kreisrat habe u. a. beschlossen: „Der bei der Liquidation der Volksbank des Kreises Danziger Höhe entstehende Schaden, auch soweit er über den Betrag der Stammeinlage des Kreises hinausgeht, wird auf den Kreis übernommen.“ Die Stammeinlage beträgt 200 000 Gulden. Eine „Stille“ Liquidation der Volksbank sei schon seit einiger Zeit im Gange. Die bisherige Abwicklung der Geschäfte habe ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Die hoch der Schaden insgesamt sei, lasse sich noch nicht feststellen, er hänge im wesentlichen davon ab, wie die Kreditunterpfänder, in den meisten Fällen Grundstücke, verwertet werden könnten. Der Kreis habe freiwillig die Deckung des Schadens übernommen, damit das Vertrauen, das man seinen Einrichtungen entgegengebracht habe, nicht getrübt werde.

Zweifelslos sei der Kreis dazu in der Lage. Die Aufnahme einer Anleihe sei beschloffen und teilweise bereits begeben. Während über diesen schon begebenen Teil der Anleihe zu sagen, hielt der Landrat jedoch nicht für angebracht. Auch der noch fehlende Rest der Anleihe werde beschafft werden. Als Sicherheiten für die Anleihe dienen die Ueberlandzentrale Strachin-Frangischin, drei städtische und eine Anzahl ländlicher Grundstücke.

Auf die Frage nach der

Ursache des Zusammenbruchs der Volksbank

erklärte Landrat Pinz, daß der Kredit der Volksbank an die Autobusgesellschaft „Daw“ die Hauptursache der Katastrophe gewesen sei. Die Sparatasse habe sich leider dazu verstanden, die Grundstücke zweifelhafter Persönlichkeiten zu beleihen. Auch werden die

Sparat vor jedem Verlust bewahrt,

da der Kreis auch hier den Verlust tragen werde. Die Höhe der verlorenen Summe hänge davon ab, ob es gelinge, die verpfändeten Grundstücke zu realisieren. Wüsste das unter dem Druck der Verhältnisse geschehen, sei der Schaden größer, als wenn die Abwicklung dieser Geschäfte einen ruhigen Verlauf nähmen. Das verkehrteste sei jetzt ein Ansturm auf die Sparatasse; zumal jeder Verlust der Sparatasse ausgeschlossen sei, weil der Kreis mit seinem ganz beträchtlichen Vermögen dafür hafte.

Die Beteiligung des Kreises an der Autobusgesellschaft „Daw“ sei bereits am Sonnabend gegen eine Abfindungsumme abgetreten worden. An wen, wie hoch die Abfindungssumme ist, und wer die neuen Inhaber des Unternehmens sind, wollte der Landrat jedoch nicht mitteilen.

Er ist jedoch der Hoffnung, daß die Abfindung, die der Kreis infolge der Eingemeindungen erhält, genügt, alle Verluste zu decken, ohne daß eine Anleihe notwendig ist. Ueber die Höhe der Abfindungssumme habe nicht der Senat, sondern das Verwaltungsgesicht zu entscheiden, wobei berücksichtigt werden müsse, daß der Kreis die Hälfte seiner Einnahme verliere. Wenn keine Abfindung erfolge, würde die Belastung des Kreises mit Grund- und Gebäudesteuer unentrichtlich werden.

Der Beschluß auf

Erhöhung der Strompreise der Ueberlandzentrale

sei zu recht erfolgt. Zur Zeit der Abstimmung sei das Haus beschlußfähig gewesen; da die Linke zu dieser Zeit das Votum noch nicht verlassen habe. Die Strompreise seien um rund 50 Prozent erhöht worden. Eine Anweisung dieses Beschlusses werde erfolgt sein. Die Ueberlandzentrale werde dadurch jährlich etwa 200 000 Gulden Mehreinnahmen haben. Es sei notwendig gewesen die Einnahmen der Ueberlandzentrale zu erhöhen.

Auf eine dahingehende Frage erklärte Landrat Pinz, daß es dem Kreisrat überlassen bleiben müsse, auf dem Wege des Zivilprozesses Regressansprüche gegen den Ausschußrat der Volksbank und dem Sparatassenvorstand zu stellen.

Deutschpötkischer Dummengang.

In der letzten Zeit versucht man, der völkischen Bewegung in Danzig wieder etwas lebendigen Odem einzupumpen. Deshalb verschreibt man sich aus Deutschland „prominente“ Redner, die die Dummheiten der Dummheit mit Phrasen zu füttern haben. Nachdem kürzlich der Antisemitenhauptling Straßer das Werk begann, setzte es am Sonnabend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus der national-sozialistische Reichstagsabgeordnete Feder fort. Feder nennt sich einen „Finanz- und Wirtschaftspolitiker“.

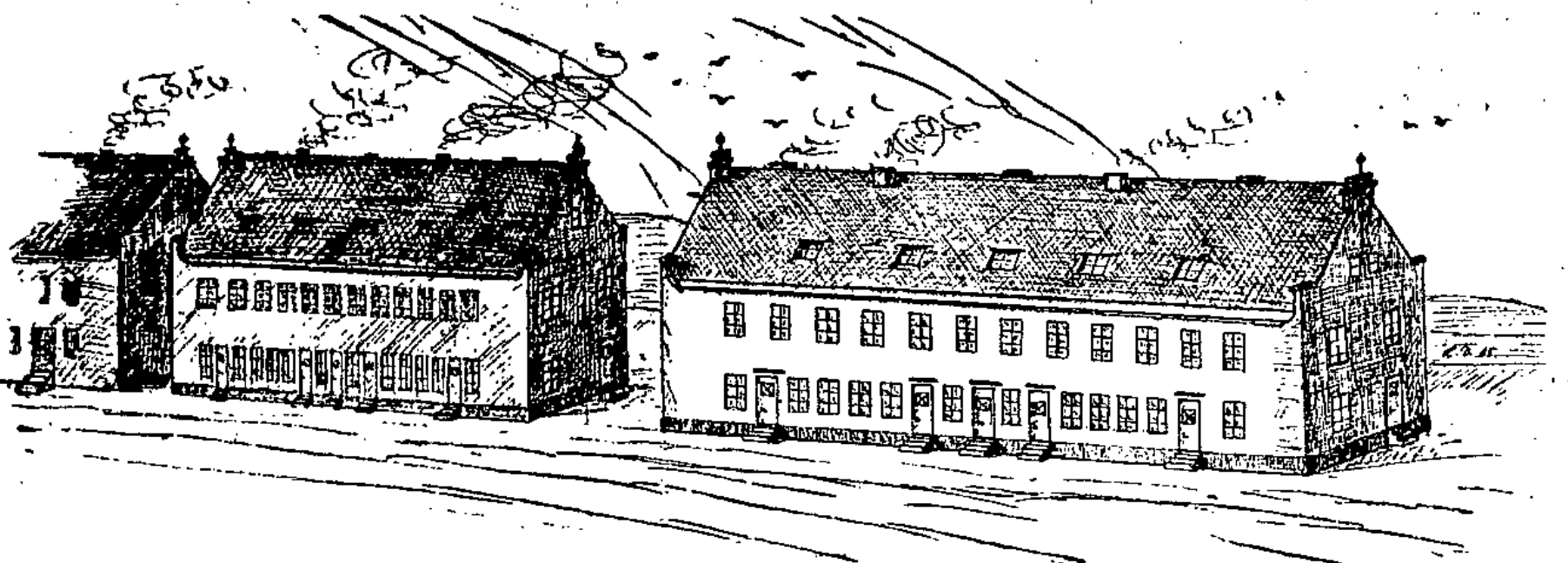
Jedoch war die Versammlung am Sonnabend lange nicht so stark besucht wie früher, als die Heilslehre vom Nationalsozialismus noch ausstrahlte. Feder gab nun den Erschienenen Auskunft über alle Fragen, die man nur an ihn hätte stellen können. Die schwierigsten wirtschaftlichen, sozialen und außenpolitischen Probleme wurden auf die einfachste Formel gebracht und mit spielender Leichtigkeit gelöst. Dafür sei ein Beispiel angeführt: Die Inflation entstand, weil sich der Sozialdemokrat Parvus mit einigen anderen Sozialisten verabredet hatte, die Inflation zu veranstalten. — Was will man mehr? — Herr Feder warf dann noch mit Phrasen über das Londoner Abkommen und die Locarno-Konferenz umher, verdammt alles, von den Deutschen bis zu den Sozialdemokraten und verurteilte zum Schluß sein Rettungsprogramm. Feder Mensch muß eben einsehen, daß es keinen anderen Weg gibt als den, den Herr Feder verdient, denn nach Logik der Antisemiten sind Kapitalismus und Sozialismus dasselbe. Beide werden durch Juden hochgezogen und beide bedecken den Völkchensinn. Beweis: Man lese die Geheimnisse der Weisen von Zion! Auch die Bibel sprache schon von den Abzichten der bösen Juden, die Welt einst zu beherrschen.

Nebenbei kam der Redner noch zu verblüffenden staatsrechtlichen Feststellungen. So ist nach seiner neuesten Entdeckung das Deutsche Reich kein souveräner Staat und noch viel anderes mehr. Aus allen diesen Gründen müsse man sich ja der nationalsozialistischen Bewegung anschließen, denn sie beizuhelfe das Privateigentum, ohne es dahin kommen zu lassen, daß nur einem alles anfallt. — Was sagt ihr noch? Ob dieser Weisheiten mühte man eigentlich erraten.

Jedes Tierchen hat sein Plätzchen. Der Verband nationaldeutscher Juden“ veranstaltete kürzlich eine Versammlung. Zwei Mitglieder des Vorstandes sprachen über die Aufgaben ihrer Bewegung und über die Stellung der Juden in Danzig. Man bemühte sich deutschpötkischer zu sein als die Deutschpötkischen. Im Ton gelang's. Wir verzichten auf die

Auch ein Denkmal des Krieges.

Die neuen Kriegerheimstätten in Langfuhr.



Auf dem großen Exerzierplatz bei Langfuhr wurde am Sonnabendnachmittag ein neues Kriegsdenkmal eingeweiht. Abweichend von den sonst üblichen Denkmälern der Säulen mit mehr oder weniger künstlerischem Geschmack hat man hier ganz einfach drei Häuserblöcke errichtet, die einem winzigen Bruchteil der Menge von Kriegsschädigten aus der „glorreichen Zeit“ ein Heim schaffen sollen. Gewisse Kreise in Danzig wird es verstimmen, daß das Denkmal dann doch immerhin etwas unangenehm an jene „große“ Zeit erinnert und hervortreten läßt, was man lieber hinter festen Mauern verdecken möchte. Ein solches symbolisches Steinornament wäre zwar nicht billiger gewesen, hätte aber dem Platz, auf dem früher unsere Jugend durch Paradezüge erst zu ausstehenden Mitgliedern der Gesellschaft erzogen wurde, nicht soviel Raum genommen und die Hoffnung auf Wiederherstellung seiner früheren Bestimmung nicht in Frage gestellt. Wir aber hoffen, daß auf diesem ehemaligen Exerzierplatz recht bald weitere, Richtigste gefeiert werden wie am Sonnabend.

Zwischen dem verlängerten Kleinhammer Weg und Seeresanger liegen die neuen Häuserblöcke, die 21 Wohnungen für Kriegsschädigte bieten werden. Die Pläne zu diesen Bauten stammen von dem Architekten Adolf Wielefeldt. Danzig, das in Gemeinschaft mit der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft zu Danzig G. m. b. H. und den Beteiligten keine viele Monate lange Mühe gekostet hat, um dieses Projekt durchzuführen. Viele Versprechen dieser Art sind früher gegeben worden, das letzte in der Danziger Verfassung; jetzt endlich ist es Tat geworden.

An der Finanzierung sind die Stadt Danzig durch die Vergabe eines Vandalenlochs und mehrere öffentliche und öffentlich-rechtliche Stellen beteiligt. Der Plan zu den Bauten sieht drei je 5,30 Meter breite und 9 Meter tiefe Reihenblöcke an je sieben Wohnungen als Eigenheim vor. Wirtschaftsfelder, Waschküche und Abort liegen im Keller. Im Erdgeschoß ist ein Zimmer von rund 20 Quadratmeter und die Küche von rund 15 Quadratmeter, im Obergeschoß 2 Stuben von je 15 und 22 Quadratmeter angeordnet. Der Dachbodenraum darüber ist mit zwei Kammern ausbaufähig. Zu jedem Mittelgrundstück gehören rund 260 Quadratmeter, zu dem Eckhaus rund 430 Quadratmeter Grund und Boden, die von der städtischen Grundbesitzverwaltung im

Weg des Erbbaurechts auf 75 Jahre zur Verfügung gestellt sind.

Am Anfang Oktober d. J. sind die Bauten begonnen worden und sollen noch vor Beginn des Winters mindestens trocken eingedeckt werden. Die Arbeiten werden nach Möglichkeit beschleunigt, so daß voraussichtlich im Juli 1926 die Wohnungen bezugsfähig sind. Die Bauausführung je eines Häuserblocks liegt in Händen der Danziger Firmen Knischel, Erdmann und Keffke. Für jedes Eigenheim ist nach der Straßenseite ein kleiner Vorgarten und an der Rückseite ein Küchengarten vorgesehen.

Das Richtfest verlief in herkömmlicher Weise. Bei der Feier im Deutschen Kasino in Langfuhr, die dem Segenswunsch eines Zimmerpalliers auf dem Bauplatz folgte, sprach Amtsrat Brotschke, der Vorsitzende der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft über die Schwierigkeiten, die zur Verwirklichung des Projekts zu überwinden waren, daß ihm aber wie bisher keine Arbeit zu viel sein werde, weiteren Bäumen dieser Art zum Entsetzen zu verhelfen. Vertreter des Senats und der Kriegsschädigten-Verbände gaben ihrer Freude durch Glückwünsche an dem Werke Ausdruck.

Die neuen Kriegerheimstätten werden im nächsten Jahre 21 Kriegsschädigten ein eigenes Heim bieten, aber noch etwa 600 solcher Anträge von Opfern des Krieges liegen allein im Freistaat Danzig vor. Den durch Amputation eines Gliedes zur Arbeit unfähig gewordenen der früheren Krieges stiftete S. W. der deutsche Kaiser einen Paterfamilias mit Widmung und die Allgemeinheit bewunderte den Großmut seiner Zeit, jener schwarzweißen Zeit! Die gegenwärtige Zeit ist glücklicherweise ein Stück weitergekommen und wünscht für die Opfer einer Bahnschiffsperiode eine andere Verpflegung. Deshalb bleibt es unerwünscht, weshalb am Sonnabend bei dem Flaggenschmaus der neuen Bauten die schwarz-weiße Fahne dominierte. Es kann wohl kaum im Sinne der Deutschen liegen, die dort wohnen werden, sie an die traurige Tatsache zu erinnern, daß sie ihr eigenes Heim nur eigentlich einem Stück Granate jener Tage verdanken.

Wir wollen wünschen, daß die Generation von Menschen, die aus den Krieger-Heimstätten heranzieht, Eigenheime schafft, die nicht erst durch Menschenblut bedingt werden, sondern unter dem Banner bleibender Menschlichkeit ihre Richtigkeit feiern.

Angriffe gegen Sozialdemokratie und Pazifismus, gegen deren Repräsentanten und Organe, einzugehen. Es wäre den Leuten damit zu viel Ehre angetan. Lächerlicheres als dieses Organisationsdenken von Gartenlaubenromantikern besteht im politischen Leben wirklich nicht.

Der Demobilisierungskommissar greift ein.

Der Demobilisierungskommissar hat den beteiligten Gewerkschaften mitgeteilt, daß er an die Direktion der Danziger Werft die Anfrage gerichtet habe, ob sie beabsichtige die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters zu beantragen. Die Entscheidung muß bis heute mittags 12 Uhr erfolgen. Gehehe das nicht, werde er die weiteren Maßnahmen treffen.

Die Eröffnung der Kunstausstellung.

Warum wurde Dannowsky ausgeschlossen?

Sonnabend mittags wurde im Renter des Franziskanerklosters die Gemäldeausstellung des Künstlerbundes unter Anwesenheit von Mitgliedern des Senats eröffnet. Der Künstlerbund hat zu dieser Kunstschau einen außerordentlich geschmackvollen Katalog, der mit Illustrationen versehen ist, herausgegeben. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die wir schon in unserer Sonnabendausgabe kritisch würdigten.

Auch bei der Festlegung wurde es von den verschiedensten Seiten als außerordentlich merkwürdig empfunden, daß der bekannte Kunstmaler Paul Dannowsky mit keinem Wort vertreten war. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hatte Dannowsky 2 Porträts und 7 Aquarelle für die Ausstellung eingereicht. Mit Ausnahme von 2 Aquarellen wurden jedoch sämtliche Arbeiten Dannowsky abgelehnt. Die Begründung hierfür, daß die Bilder nicht in den Rahmen der Ausstellung paßten, muß jeden, der um die hohe Bedeutung dieses Malers und seines reichen Könnens weiß, recht befremdend berühren. Man kann unmöglich glauben, daß sachliche Gründe für die Ablehnung maßgebend gewesen sind. Vielmehr erscheint es nicht ausgeschlossen, daß persönliche Dinge waren, die die Haltung der Ausstellungsleitung beeinflussten haben.

Man muß gegen eine solche Einstellung energisch Protest erheben. Sie kann dem künstlerischen Ruf des Künstlers nur Schaden und darf bei späteren Gelegenheiten nicht maßgebend sein. Wir wollen durchaus nicht der Jury das Recht nehmen, die für eine Ausstellung eingereichten Arbeiten zu prüfen. Die Entscheidung im Falle Dannowsky bedeutet jedoch einen Schlag ins Gesicht des Kunstverständigen Publikums.

Näher Ueberfall auf Petershagen. Der 30 Jahre alte Schneider Otto Köhler, Odra, kam Sonnabend spät abends von einer Gütemplerversammlung. Auf Petershagen begegnete er einem Mann, der ihm ohne jede Veranlassung beim Vorübergehen einen Messerstich in den Rücken beibrachte. Zwei Freunde folgten dem Messerhelden, der in den Irrgarten flüchtete und entkam. Der Messerheld soll schon vorher mehrere Personen mit dem Messer bedroht haben.

Verhaftung polnischer Mädchenhändler in Danzig.

Vor einigen Tagen lag in der Pension der Frau Siegfriedstadt 77, ein junger elegant gekleideter Mann ab, der sich als „Teppichhändler“ aus Smyrna vorstellte und um Zimmer für sich und für seine ebenfalls sehr elegante Braut bat. Frau Siegfried wies dem eleganten Pärchen sehr bereitwillig und gastfreundlich zwei Zimmer in ihrer Pension an. Als es zur polizeilichen Anmeldung kam, fiel der Frau Siegfried auf, daß sich der „Smyrner Teppichhändler“ und seine „Braut“ mit polnischen Auslandspapieren auf die Namen Schuli Maba und Soja Werek legitimierten. Sie meldete das der Danziger Polizei und bald stellte sie sich heraus, daß die „Braut“ in Wirklichkeit Berle Weismann heißt und in Warschau, Pansta Straße 29, wohnt. Sie sollte, nach ihrer Erklärung, nach Argentinien reisen, um dort „einen reichen Rohrzuckerfabrikanten“ zu heiraten. Der „Teppichhändler“ gestand beim Kreuzverhör, daß er die beiden falschen Pässe in der „Passefabrik“ der Gebrüder Giedanowicz in Warschau gekauft habe. Der „Teppichhändler“ und seine „Braut“ wurden festgenommen und nach Warschau abtransportiert.

Anßerdem wurden auf Veranlassung des Danziger Frauenvereins Danzig, 7 aus Polen stammende junge Mädchen verhaftet, die nach Buenos Aires verschifft werden sollten. Den Händlern gelang es zu entkommen, drei von ihnen konnten aber späterhin in Warschau festgenommen und als bekannte Zuhälter festgesetzt werden. In ihren Wohnungen fand man einige junge Mädchen, die nach Danzig abgehandelt werden sollten.

Näher Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorherfage: Volkig, dießig und neblig, noch vereinzelte Regenschauer, schwache bis mäßige westliche Winde. Folgende Tage wolfig, dießig oder neblig. Maximum: 7,9, 7,7; Minimum: 5,4, 5,1.

Streit in einer Gastwirtschaft. Der 28 Jahre alte Kellerer Willy Krümer geriet am Sonnabend auf dem Damm, Ecke Johanniskirche, in einem Lokal mit dem Wirt wegen der gemachten Sache in Streit. Der Wirt gab dabei einen Schrotschuß auf K. ab, der diesen am Unterleib traf. Außerdem bearbeitete er den Gast mit dem Gummiknüppel. K. trug mehrere Verletzungen davon.

Wasserstandsnotizen vom 23. November 1925.

Strom-Weichsel	20. 11. 21. 11.	Graudenz	+1,38	+1,34
Arakau	-2,27 -2,29	Kurzbrack	+1,91	+1,86
	20. 11. 21. 11.	Montauerspitze	+0,00	+0,00
Jawisch	+1,26 +1,19	Dieck	+1,23	+1,15
	22. 11. 23. 11.	Dieck	+1,15	+1,06
Warshaw	-1,40 +1,32	Einlage	+2,32	+2,30
	22. 11. 23. 11.	Schleusenort	+2,52	+2,52
Wisch	-1,18 +1,15	Roost-Wajerski		
	20. 11. 21. 11.	Schönbau D. P.	+0,60	+0,60
Thorn	+1,16 +1,19	Galgenberg G. P.	+0,00	+0,00
London	+1,23 +1,19	Neuhorterbuch	+0,00	+0,00
Culm	+1,23 +1,20	Erwachs	+	+

Aus dem Osten

Die frische Nehrung

Soll nunmehr ebenfalls elektrisches Licht erhalten. Der Kreisrat Danzig soll die Anlage bis zur Vollendung der Vorarbeiten ausbauen und von da ab die Elektrifizierung der weiteren Strecken übernehmen. Der großen Anlagekosten wegen dürfen die Strompreise auf der Nehrung etwas höher sein als im übrigen Versorgungsgebiet des Landkreises. Der Ausbau der Anlage hängt davon ab, daß der Kreis Großer Werder, der mit dem Ostpreußenwerk einen Stromlieferungsvertrag abgeschlossen hat, den Ausbau des Netzes bis zur Vollendung zustande bringt. Der Kreis Großer Werder hat zwar mit einer außerordentlich schwierigen Geldbeschaffung zu kämpfen, hofft aber, daß in Kürze eine günstige Lösung der Finanzfrage erfolgen wird.

Ferner ist von der Nehrung zu melden, daß durch Beschuldigungen mehrere hundert Morgen fruchtbares Land bei Narmeln, Neutrug, Riep und Schellmühl zu erwarten sind und damit endlich die Klagen über mangelnde Viehweide aufhören dürften. Allein bei Rahlberg-Riep sollen durch Beschuldigung 70 Morgen Neuland entstehen, an anderen Stellen bis zu 100 Morgen. Die große Beschuldigung der Nehrung hängt mit der Vertiefung der Fahrtrinne Elbing-Pilla zusammen. Die dabei gewonnenen Schlammflächen gelangen reiflos auf die Nehrung. Im Frühjahr 1926 wird damit begonnen.

50-Millionen-Kredit für die pommerische Landwirtschaft und Industrie.

Der Provinziallandtag von Pommern beschloß: 1. „In Anbetracht der schweren Kreditnot, in der sich die gesamte pommerische Landwirtschaft befindet, wird zum Zwecke der Eingabe von Krediten an die Landwirtschaft ein Betrag von 50 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Der Betrag ist im Wege der Anleihe zu beschaffen.“

2. „Angesichts der großen Not, in der sich viele Zweige der pommerischen Industrie befinden, und auch, um die drohende Arbeitslosigkeit großer Massen von Industriearbeitern zu verhindern, wird zum Zwecke der Eingabe von Krediten an die Industrie ein Betrag von 15 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Der Betrag ist im Wege der Anleihe zu beschaffen.“

Erzählt ist nur, ob Pommern die 50-Millionen-Anleihe erhalten wird.

27 Pferde verbrannt.

Großfeuer in Willershausen bei Greifswald.

Abends brach in einem Pferdehals das Gute Willershausen ein verhängnisvoller Brand aus. Das Feuer griff so gewaltig und schnell um sich, daß die Rettung der im Stall stehenden Pferde unmöglich war. Lediglich eines von 27 Tieren konnten dem wütenden Element entzogen werden, wurde aber später erschossen, da es im Rauch sehr schwer gelitten hatte. Der herbeigeeilte Greifswalder Feuerwehr gelang es, die gefährdete Stroghedde Scheune mit großen Entwürfen zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, die Entstehungursache soll fahrlässige Brandstiftung sein.

Der Wohnungsausschuss in Stettin freigegeben.

Nach der Wohnungsmangelverordnung des Regierungspräsidenten für den Regierungsbezirk Stettin ist der Wohnungsausschuss grundsätzlich freigegeben. Jeder Mieter einer selbständigen Wohnung darf diese mit der Wohnung eines anderen Mieters tauschen. Erforderlich ist lediglich die Zustimmung der beiderseitigen Vermieter, die durch das Mietvertragsamt ersetzt werden kann. Die neuen Mietverträge sind zwar noch dem Wohnungsausschuss zur Genehmigung vorzulegen, das Wohnungsausschuss muß jedoch die Genehmigung erteilen, wenn selbständige benutzte Wohnungen getauscht werden sollen und die Vermieter zugestimmt haben.

Schweinmorde. Die Tötung eines Schweins am Dienstag morgen der etwa 35 Jahre alte Kaufmann Erik Mathies von hier. Man fand ihn in seiner Wohnung Große Kirchenstraße an einem Fährsteg erhängt auf. M., der wegen Betruges und Urkundenfälschung zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt war, ist wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen.

Beitrag. Die Arbeitslosigkeit in der Wojewodschaft Schlesien hat wiederum zugenommen. Im ganzen sind jetzt 60.480 Personen arbeitslos. Die Zahl verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise: Ratiboritz 21.581, Königsberg 8827, Rybnitz 10.739, Pleß 8379, Schwenischlowitz 6821, Myslowitz 2721, Tarnowitz 2398, Wietz 1417, Teschen 84, Lublitz 30. An dieser Aufstellung ist wiederum mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß das eigentliche Ost-Ober-Schlesien am stärksten unter der polnischen Wirtschaftskrise zu leiden hat.

Aus aller Welt

Eine nächtliche Schieberei.

Ein Kind getötet.

In der Waldheide bei Schwalbe an der Ostpreußen Bahn wurde ein Radfahrer von zwei angetrunkenen Insassen eines Fuhrwerks vom Rad gestossen und mißhandelt. Als der Radfahrer, der dem Fuhrwerk gefolgt war, die Namen der Insassen des Fuhrwerks durch Genarmen feststellen lassen wollte, kam es zwischen den Polizeibeamten und den beiden Radfahrern zu einer Schieberei, in deren Verlauf der blühende Sohn eines der Wageninsassen, der sich gleichfalls auf dem Wagen befand, durch einen Kopfschuß getötet wurde. Es gelang schließlich den Genarmen und Passanten, die angetrunkenen Insassen zu überwältigen und zu fesseln. Der Vater, der angesichts der Leiche seines Kindes nicht die geringste Bewegung zeigte, wurde von der erregten Volksmenge fast gelächelt.

Sernalmord in Hamburg.

Der Täter festgenommen.

Vor einigen Tagen wurde, wie aus Hamburg gemeldet wird, in der Senkgrube einer Trainieranstalt in Groß-Borsfelde die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens namens Sernale gefunden. Das Mädchen wies am Hals verschiedene Messerwunden auf. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu der Identifizierung der Leiche und Sonnabend auch zur Ermittlung und Festnahme des Mörders. Der Täter ist ein Bäckergehilfe namens Hermede, der nebenbei als Tanzorchesterleiter und sich da mit Varnow ausgeben ließ. Unter diesem Namen lernte er auch das Mädchen kennen. Er ist seit fünf Jahren verheiratet und Vater eines Kindes. Er will mit einem Messer, das er bei sich trug, ausgeglichen sein und dem Mädchen verlobentlich einen Halsstich verleiht haben. Das Mädchen schrie angeblich um Hilfe, worauf er in seiner Angst weiter zugegriffen habe. Die Ermordete galt als ein völlig unbescholtene Mädchen.

M 1 wird gehoben.

Deutsche Lander bei der Arbeit.

Der deutsche Vizeadmiral Behne ist, wie die „Daily News“ erfahren, in England eingetroffen, um die Tauchversuche nach dem untergegangenen U-Boot „M 1“ zu leiten. Dr. Guttmacher hat eine längere Botschaft bei der Admiralität.

Wie der „Evening Standard“ berichtet, ist man in Frankreich an dem Ergebnis gekommen, daß das U-Boot „M 1“ an der Stelle, an der es tauchte, auch untergegangen sein muß. Ein Aufkommen hat nicht stattgefunden. — Wie aus Paris berichtet wird, ist einer der deutschen Taucher, Otto Kraft, Freitag kurz vor Anbruch der Dunkelheit zum erstenmal auf der Stelle, wo das U-Boot gesunken sein soll, abgetaucht. Die Tiefe des Wassers betrug 69 Meter. Falls die Wetterbedingungen befriedigend sind, wird der Abstieg an verschiedenen Stellen wiederholt werden.

Zuchthausstrafen für Güterdiebe. Aus München wird gemeldet: Sonnabend vormittag wurde in der Verhandlung gegen die an den Diebstählen in der Münchener Elisenstraße Beteiligten das Urteil verkündet. Die drei Hauptangeklagten erhielten je 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; die weiteren des Diebstahls Angeklagten Gefängnisstrafen von 10 Monaten bis zu 3 Jahren. Gegen die Fehler wurden Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr 2 Monaten ausgesprochen. In einigen Fällen erfolgte Freisprechung. Insgesamt kamen 35 Angeklagte in diesem Prozeß vor Gericht.

Ein Auto vom Juge überfahren. Beim Überfahren der Bahnsteige in rasender Fahrt wurde ein Schmalldorfer Personauto mit acht Insassen in Mittel-Schmalldorfer von einem Personenzug erfasst und zertrümmert. Vier Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert; die übrigen lamen mit leichten Verletzungen davon.

gültigen Rats. Ich ging zu ihr: die Alte lag im Rollstuhl, ganz erschöpft und offenbar krank. Maria reichte ihr eine Tasse Tee und mußte sie fast zwingen, ihn zu trinken. Die Stimme und der Ton der Großmutter waren sich verändert.

„Guten Abend, lieber Alexei Iwanowitsch!“ sagte sie, den Kopf langsam und gewichtig neigend. „Derselbe Sie, daß ich Sie noch einmal belächle, derselbe Sie es einer alten Frau. Ich habe alles dort gelassen, mein Lieber, nahezu hunderttausend Rubel. Du hast recht, daß du gestern nicht mit mir gegangen bist. Jetzt habe ich nichts mehr, keinen Groschen. Nun will ich keinen Augenblick mehr verlieren, um halb neun reise ich ab. Ich habe zu deinem Onkel geschrieben, zu diesem Alen, nicht wahr? und wollte ihn bitten, mir für eine Woche dreitausend Franken zu borgen. Warte du ihm doch die Sache klar, damit er nicht weiß, was du denkst und es mir abläßt. Ich bin noch reich genug, mein Lieber. Ich besitze drei Güter und zwei Häuser. Auch Geld wird sich noch finden, ich habe nicht alles mitgenommen. ... Ah, da ist er ja! Da steht man doch, daß er ein guter Mensch ist.“

Mit Alen war auf den ersten Anruf der alten Dame herbeigekommen. Er war überlegen oder viel Worte zu machen, schloß er ihr sofort dreitausend Franken gegen einen Wechsel aus, den sie unterschrieb. Als das erledigt war, vernahm er sich und ging ab.

„Und nun geh auch du, Alexei Iwanowitsch ... Ich habe noch eine rechtliche Stunde Zeit — ich will mich ein wenig hinlegen, die Knochen tun mir weh. Komm mir allen Morgen nichts abel. Ich werde die jungen Leute nicht mehr des Schickens befehlen ... und auch jenen Unglücksbarm, einen General, darf ich nicht mehr vernichten; es wäre Sünde. Geld gebe ich ihm trotzdem nicht, wie er es so gern möchte, denn er ist meiner Ansicht nach doch ein dummes, aber ich alle Maria bin ja auch nicht klüger als er. Wahrscheinlich, Gott schicke einen auch noch im Alter sein und Kraft den Gehirns. Ich weiß. Maria, hilf mir auf!“

Ich hatte aber den Wunsch, die Großmutter zur Bahn zu begleiten. Zudem fand ich mich in einer gewissen Erwartung, ich dachte immer, es müßte jetzt gleich, sofort etwas geschehen. Es litt mich nicht in meinem Zimmer. Ich trat an den Vorhang hinaus, ging sogar hinaus, um einen Augenblick in der Allee umherzuwandern. Mein Brief an sie war klar und deutlich, die richtige Tatsachenlage natürlich definitiv. Im Hotel erfährt ich, daß der Onkel abgereist war. Schließlich, wenn sie mich auch als Freund vernahm, so würde sie mich nicht als Diener dulden. Sie bedarf meiner doch, wenn auch nur als Beirater, und ich werde ihr gute Dienste leisten, wie könnte es anders sein!

Kanold's Sahne-Bonbons

Ein Arbeiter erschossen.

Ein Kapitalverbrechen, das am vergangenen Sonntag auf der Chaussee zwischen Mönchberg und Rahlstedt verübt wurde, beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Gegen 8 1/2 Uhr abends fand man auf dem Felde etwas abseits von der Chaussee die Leiche eines 24 Jahre alten Arbeiters Hans Krenndt aus Rahlstedt. Wie die Bestattung ergab, ist Krenndt in der Nähe des Fundortes im Chausseegraben erschossen worden. Neben der Leiche fand man das Fahrrad des Ermordeten. Geraubt hat ihm seine Alibierne Uhr, ein Paar Schnürschuhe und die Strümpfe. Ob er auch Geld bei sich gehabt hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Mordmörder sind noch nicht ermittelt. Dringend verdächtig sind drei unbekannte Männer, die abends um 8 Uhr in Rahlstedt gesehen worden sind. Sie können noch nicht näher beschrieben werden. Man vermutet in ihnen Wandersburschen.

Selbstmord aus Not.

Eine Familientragödie in Berlin.

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in einem Hause der Schellingstraße in Berlin ab. Hier wurde in seiner Wohnung der 32 Jahre alte Kaufmann und Börsenmakler Thomas mit seinem 2 Jahre alten Sohne erschossen und seine 28 Jahre alte Ehefrau schwer verletzt aufgefunden. In einem Schreiben teilte die Frau mit, daß sie und ihr Mann aus dem Leben scheiden und auch ihr Sohn mitnehmen wollten, weil sie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen seien. Die Frau wurde zwar noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustande aufgefunden.

Die Unterschlagungen beim sächsischen Volkssopser. Zu den Unterschlagungen beim sächsischen Volkssopser teilt die Nachrichtenstelle der sächsischen Polizei mit, daß die unterschlagene Summe sich auf 88.658 Mark beläuft. Von den nicht bestimmungsmäßigen Zuwendungen durch die Geschäftsführung ist bisher nur die Gewährung eines Betrages von 700 Mark an den „Hochschützling Deutscher Art“ festgestellt. Da etwaige Zuwendungen an politisch gerichtete Verbände den Zwecken des Volkssopfers widersprechen, hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium den Untersuchungsrichter beim Landgericht Dresden ersucht, seine Nachforschungen auch auf etwaige Zuwendungen an politisch gerichtete Verbände zu erstrecken.

Ein Stinnes-Dampfer gestrandet. Wie die „Südostsee“-Zeitung teilt, ist ihr Dampfer „Ernst Hugo Stinnes“ in der Nähe von Kalesund bei skandinavischem Wetter gestrandet. Die Mannschaft ist aus Land gerettet worden, das Schiff befindet sich in schwerer Gefahr.

Töbliche Unfälle auf einer schlesischen See. Zwei tödliche Unfälle ereigneten sich Freitag nachmittags im Untergetriebe der Steinkohlengrube Rulmiz in Dittersbach. Ein Förderwagen löste sich vom Seile und überfuhr den 19-jährigen Schlepper Karl Sillmann aus Dittersbach, der an den Verletzungen nach kurzer Zeit verstarb. — In der Fuchsrube (Hochwaldschacht) wurde der 50 Jahre alte Bauer Albrecht Richter aus Neufaldbraun verdrückt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Eine Paffälcherbande in Breslau. In Breslau treibt seit einiger Zeit eine Bande von Paffälchern ihr Unwesen. Die Mitglieder des Konjunktums lassen durch Schlepper ankomme polnische Saisonarbeiter anwerben, die sie nach der Heimat zurückführen und bieten ihnen gefällige Grenzübertrittsweine für 50 Mark das Stück an. Durch die Grenzbehörde in Rosenberg kam das Treiben der Paffälcher ans Tageslicht. Bis jetzt konnte noch kein Angehöriger der Paffälcherbande ermittelt werden.

Strassenbahnunfall in München-Gladbach. Infolge des dichten Nebels ereignete sich in München-Gladbach Freitag ein schwerer Verkehrsunfall. In dem Vorort Sola stießen zwei Strassenbahnwagen aufeinander, wobei sieben Personen schwer verletzt wurden.

Schwerer Strassenbahnunfall in Berlin. Sonnabend abend gegen 9 Uhr kam es in der Leipziger Straße in der Nähe des Spittelmarktes in Berlin zu einem schweren Strassenbahnunfall zwischen zwei Wagen der Linie 69 und 71. Der Vorderperren des Wagens der Linie 71 wurde eingedrückt, die Fenster scheiblen zertrümmert. Fünf Personen wurden, zum Teil erheblich, verletzt. Die Verletzten wurden zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo sie einen Notverband erhielten. Die durch den Zusammenstoß entstandene Verkehrshinderung war nach etwa 20 Minuten beseitigt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist offenbar falsche Weichenstellung.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

„Jawohl, mein Verehrter, jawohl!“ fuhr er fort, plötzlich in einen schellenden Ton verfallend; er sprang auf und ging im Zimmer hin und her: „Sie haben das noch nicht gewußt, mein verehrter Herr“, wandte er sich an einen eingebildeten verehrten Herrn in der Ecke, „so werden Sie es erfahren — jawohl, bei uns macht man solche alte Frauen gefällig, gefällig, gefällig, jawohl ... ah, hola der Teufel!“

Er warf sich wieder auf das Sofa; eine Minute lang begann er mir in Eile, beinahe schlingend und mit stöckendem Atem zu erzählen, daß Alen, Blanche ihn deshalb nicht heiraten wollte, weil statt des Telegramms die Großmutter gekommen und weil es jetzt bereits klar sei, daß er die Erbschaft nicht erhalten werde. Er glaubte wohl, daß ich noch nichts von alledem wisse. Ich fing an von de Griex zu reden; er wehrte ab: „Auf und davon! Ich habe ihn ja meinen ganzen Besitz verpfändet; ich bin arm, wie eine Kirchenmaus! Das Geld, welches Sie mirgebrannt haben ... dieses Geld, — ich weiß nicht, wieviel davon übriggeblieben ist, vielleicht hundert Franken ... das ist aber auch das Letzte, und dann — ich weiß nicht, ich weiß nicht.“

„Die wollen Sie denn die Hotelrechnung bezahlen?“ rief ich erschrocken. „... was dann?“

Er sah nachdenklich vor sich hin, lachte aber anerkennend nicht verstanden, vielleicht nicht einmal gehört, was ich sagte. Ich vernahm das Gebrüll auf Pauline Alexandrowna und die Kinder zu bringen; er erwiderte rasch: „Ja! ja!“, fing aber sofort wieder an von dem Fährten zu sprechen, davon, daß Blanche jetzt mit ihm wegfahren würde und dann ... „Was soll ich dann tun?“ wandte er sich plötzlich an mich. „Ich würde bei Gott! was soll ich tun, — sagen Sie, das ist doch Unbarm!“ Das ist doch wirklich Unbarm!“

Schließlich fing er an bitterlich zu weinen.

Mit einem solchen Menschen war nichts anzufangen; es war aber auch gefährlich, ihn allein zu lassen; es konnte ihm etwas zustoßen. Es gelang mir schließlich, ihn abzuwickeln, aber ich wies die Kinderfrau an, sofort noch ihn zu sehen; außerdem sprach ich mit dem Zimmerkellner, einem sehr verdächtigen Manne; auch er versprach mir aufzupassen.

Nachdem ich den General verlassen, als Potanitsch kam und mich zur Großmutter einhol. Es war erst 11 Uhr; er war eben erst aus dem Kasino zurückgekehrt, nach ihrem Aus-

Als die Zeit zur Abreise herannahte, lief ich zum Bahnhof und half der Großmutter in den Wagen. Sie fanden alle in einem besonderen Abteil Platz. „Ich danke dir, mein Lieber, für deine uneigennützig Teilnahme“, sagte sie mir zum Abschied; „und erinnere Praskowia an das, was ich gestern sagte, — ich werde auf sie warten.“

Ich ging nach Hause. Als ich an dem Zimmer des Generals vorbeiging, traf ich die Kinderfrau und erkundigte mich nach ihm. „Ach, es ist nicht so schlimm“, antwortete sie traurig. Ich öffnete trotzdem die Tür, blieb aber in höchster Verblüffung an der Schwelle stehen. Alen, Blanche und der General lachten über irgend etwas um die Bette. Die Witwe Comings lag auf dem Sofa. Der General war augenscheinlich außer sich vor Freude, kramelte allerhand ungeordnetes Zeug und brach fortwährend in nervöse langandauernde Reden aus. So daß sein Gesicht von einer Unzahl von Faltlinien zusammengekauert wurde und die Augen ganz verschwanden. Später erfuhr ich durch Blanche selbst, daß sie nach der Ablebnung des Fährten von dem Kommando des Generals abgetrennt hatte und für einen Anwalt zu ihm gegangen war, um ihn zu trösten. Der arme General wachte aber nicht, daß sein Gesicht zu der Stunde bereits entzündet war und daß Blanche schon dabei war, ihre Koffer zu packen, um morgen mit dem ersten Frühzug nach Paris zu fahren.

Ich fand ein Briefchen auf der Schwelle und beschloß, lieber nicht einzutreten. Ich entfernte mich unbemerkt und oing hinaus in mein Zimmer. Als ich die Türe öffnete, entdeckte ich im Balkonnet eine Gestalt, die auf einem Stuhl in der Ecke saß und schlief. Sie erhob sich bei meinem Eintritt nicht. Ich trat rasch auf sie zu, blidete sie an und — mein Atem stockte: es war Pauline!

Sterbendes Kapitel.

Ich hörte auf.

„Was denn? Was denn?“ fragte sie mit seltsamer Stimme. Sie war blaß und blidete räuber vor sich hin.

„Was?“ Sie fragte noch? „Sie haben — hier bei mir?“

„Wenn ich komme, so komme ich ganz. Das ist meine Gewohnheit. Sie werden gleich sehen; ändern Sie eine Kerze an.“

Ich tat es. Sie fand auf, trat an den Tisch und legte einen gezeichneten Brief vor mich hin.

„Lesen Sie.“ befahl sie. (Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons
sind unübertrüfflich!



Turnen * Sport * Spiel

Beilage der Danziger Volksstimme

Montag, den 23. Nov. 1925

Nr. 273



Der Wintersport.

Seit einigen Jahren hat der Wintersport in den Arbeiter-sportverbänden sehr viel Freunde gefunden. Besonders der Schneeschuhlauf erfreut sich großer Beliebtheit; denn dieser eignet sich am besten für sportliche Ausübung im Gelände, während der Rodelsport auf eine künstlich hergerichtete Bahn gebunden ist. Der Eislauf ist allzusehr vom Wetter abhängig und ist auch sportlich weniger reichhaltig als der Skisport. Für die Ausübung des Skisportes sind nicht unbedingt hohe Berge nötig, er lässt sich in fast jeder hügeligen Gegend sehr gut betreiben. Im Grunewald, der im Westteil des Großen-Berlins liegt, ist zum Beispiel im vorigen Winter eine sehr solide Sprungchanze errichtet worden, die kaum in den großen Wintersportplätzen ihresgleichen hat. Fast bei jeder größeren Stadt findet sich Gelände, das für die Ausübung des Skisportes geeignet ist, mindestens für den Anfänger. Freilich, seine höchsten Reize entfaltet dieser Sport erst im Gebirge, wenn unendliche Schneefelder sich ausstrecken und die schneidende Kälte die Lust, klar und durchsichtig macht. In der Nähe unserer Mittelgebirge breitet sich der Skisport darum am schnellsten aus.

Der eigentliche Träger des Wintersportes ist der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Leipzig. Da aber auch in den anderen Verbänden, so im Touristenverein „Die Naturfreunde“, sich zahlreiche Verehrer des Wintersportes befinden, sind winterrportliche Arbeitsgemeinschaften gebildet worden, die sich in rascher Entwicklung befinden. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hält seinen ersten Referatstag in diesem Winter im Februar in Oberwiesenthal im schäftigen Erzgebirge ab. Einzelheiten werden später bekanntgegeben. Es ist ein erfreuliches Zeichen des kulturellen Aufstieges der Arbeiterklasse, daß sie sich dieses bisher den Besitzenden allein zugängliche Sportgebiet auch erobert hat.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirkschule Danzig. Am Fuß- und Bettag hielt die Bezirkschulleitung eine wichtige Sitzung ab, in der organisatorische sowie technische Fragen ihre Erledigung fanden. Die wichtige finanzielle Lage beeinträchtigt in nicht geringem Maße die Weiterentwicklung der Schule, so daß im vergangenen Jahre nur die rein technischen Übungsstunden abgehalten werden konnten. Trotzdem war es möglich, noch eine Männerklasse neu einzufügen. Für die Zukunft sind größere Erweiterungen geplant. Dem Bezirksrat soll die Zusammenstellung als Exakte unterbreitet werden. Die endgültige Beschlussfassung über eine öffentliche Vorführung wurde bis nach dem Bezirksrat vertagt.

Bundesmeisterschaften im Wintersport. Der Bund veranstaltet am 20. und 21. Februar 1926 in Oberwiesenthal im Erzgebirge die Bundesmeisterschaften im Wintersport. Diese Veranstaltung wird sich zu einer gewaltigen Demonstration für den Arbeiter-Wintersport gestalten. Ganz besonders rechnet man auf die Genossen aus Bayern, dem Schwarzwald, Thüringen und dem Riesengebirge. Von den übrigen Staaten wird die Tschechoslowakei, Österreich und wahrscheinlich auch Finnland vertreten sein, so daß die Veranstaltung einen internationalen Charakter trägt.

Kampfe der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07

Am gestrigen Sonntag erfolgten die Ausscheidungskämpfe im Ringen und Stammen der zweifachen Klassen in der Turnhalle Schleifengasse. Eingeführt wurden diese Kämpfe durch drei Jugendpaare der Abteilung Danzig, die in zwei Klassen starteten. Sieger wurde in der Klasse bis 90 Pfd. 1. Treber, 2. Jwanoff. In der Klasse bis 100 Pfd. 1. Ewel. Diese Kämpfe zeigten, daß bei gutem Training vorzügliches Material herangebildet werden kann. In den weiteren Kämpfen, die eine Aufstellung einer Mannschaft der Vereinigung für die Bezirksmeisterschaftskämpfe des dritten Bezirks im Kreise 3a des Arbeiterathletikbundes geben sollte, zu der die Städte Allenstein, Marienwerder, Elbing und Danzig gehören, brachte hauptsächlich im Federgewicht Pösch-Wendt einen technisch sehr schönen Kampf. Die endgültige Aufstellung der Mannschaft im Ringen ergibt folgende Kämpfer: Bantamgewicht bis 115 Pfd. Pösch, 1. Federgewicht bis 125 Pfd. Wendt, Leichtgewicht bis 135 Pfd. Mallon, Mittelgewicht bis 145 Pfd. Knabe, Halbschwergewicht bis 155 Pfd. Kroll, Schwergewicht steht noch offen. Sämtliche Teilnehmer gehören der Abteilung Danzig der Vereinigung an.

Im Hohen kommen folgende Sportgenossen in Frage: Fliegengewicht bis 105 Pfd. Tofaroff, Abt. Oliva, der bei den Ausscheidungskämpfen einmütig reifen 105 Pfd., einmütig stößen 105 und beidmütig stößen 150 Pfd. fließ. Bantamgewicht Schö, Abt. Neufahrwasser, dessen Leistungen ungefähr dieselben sind. Federgewicht Teiffner, Abt. Danzig, Leichtgewicht Feiertabend, Abt. Ohra; Mittelgewicht Proklowitz, Abt. Ohra; Halbschwergewicht Hild, Abt. Neufahrwasser. Schwergewicht steht ebenfalls noch offen. Die Kämpfe werden in Elbing ausgetragen.

Serienmannschaftskampfe im Ringen.

Im vergangenen Winter wurden zum ersten Male die Serienmannschaftskämpfe im Ringen hier im Freizeitan ausgetragen. Die Kämpfe hatten gute Erfolge. Die Weizsacker errang damals die Abteilung Danzig der Schwerathletik-Vereinigung. Auch in diesem Winter sollen die Kämpfe ausgetragen werden, zu denen jeder Verein eine Mannschaft stellen muß, um die Wettkampftätigkeit und damit die Schwerathletik zu heben. Die Kämpfe beginnen am kommenden Sonntag und dauern bis Ende Januar, mit einer kleinen Unterbrechung in der Weihnachtszeit.

Am kommenden Sonntag ringen die Mannschaften vom Athletenklub Gigantia und der Abt. Neufahrwasser der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07, nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle Neufahrwasser, Albrechtstraße. Am 6. Dezember: Abt. Ohra gegen Abt. Danzig Turnhalle Schleifengasse. Am 13. Dezember: Abt. Ohra gegen Athletenklub Gigantia, Turnhalle Gabelwerk. Am 3. Januar: Abt. Neufahrwasser gegen Abt. Danzig in Danzig, Turnhalle Schleifengasse. Am 10. Januar: Abt. Ohra gegen Neufahrwasser, Sporthalle, Hinterweg, in Ohra. Am 17. Januar: Abt. Danzig gegen Athletenklub Gigantia, Turnhalle Gabelwerk. Sämtliche Kämpfe beginnen um 3 Uhr nachm.

Am 26. Januar: Mannschaftskämpfe im Hohen sämtlicher Freikampfbereine, nachmittags 3 Uhr, in der Sporthalle Ohra, Hinterweg. Sämtliche Veranstaltungen sind öffentlich und ist guter Besuch erwünscht.

Der Sportverein Schutzpolizei Danzig C. B. hat in einer seiner letzten Mitgliederveranstaltungen beschlossen, dem Verein eine Seglerabteilung anzugliedern. Bestimmend für diesen

Entschluß war neben der Belebung des Segelsports im Osten, die große Menge der Mitglieder des Vereins möglichst zahlreich aktiv im Sportleben wirken zu lassen. Neben dem Jugendsport, der mit den größten Sportbegehrten des Segelsports parallel geht, besteht namentlich beim Verein ein Fußball-, Leichtathletik-, Turn- und Turnspiel- und Vorkursus. Im Westen sind die Segler-, Schwimm- und Kleinfußballabteilungen. Was die neuen Aufschüsse und Abteilungen betrifft, so wird in ihnen eifrig gearbeitet. Da der Segelsport verhältnismäßig teuer ist, so wird hier wiederum die Kameradschaft, die Selbsthilfe und die Sparsamkeit in die Tat umgesetzt werden, um so mehr die Abteilung neben der Ausübung des Segelsports auch eigene Boote bauen will. Um dieses zu erreichen, tritt die Selbsthilfe ein, die von den Mitgliedern eine gewisse Stundenzahl von tatsächlicher Arbeit fordert. Drei Mitglieder haben es bereits in diesem Jahre fertig gebracht, aus eigenen Mitteln durch eigene Arbeit sich eine 35 Quadratmeter Segeljacht zu bauen. Sie sind als die eigentlichen Gründer dieser Abteilung anzusehen. Zur Zeit verfügt die Abteilung bereits über vier Boote.

Eine Radrennbahn in Danzig?

In der bürgerlichen Radfahrerbewegung wird sehr viel auf die noch immer fehlende Radrennbahn hingewiesen, um in Radlerkreisen die Meinung auskommen zu lassen, daß der Radport gegenüber anderen Sportarten benachteiligt sei. Es wird behauptet, eine derartige Radrennbahn würde den Radport erst zur vollen Entfaltung bringen und auf die übrige Bevölkerung eine große Zugkraft ausüben. Man ist der Ansicht, daß bei der Planierung der Sportplätze am Michaelsweg die Anlage einer Radrennbahn ohne nennenswerte Mehrkosten möglich gewesen wäre.

Als Arbeiter-Radsportler bin ich gegen eine solche Radrennbahn, welche mit Kulturbewegung, das heißt mit Körperkultur, nichts gemein hat. Eine Radrennbahn kann nur im Interesse des Kapitalismus liegen, aber nicht im Interesse des Sports.

Es ist wahr, daß der Radport hier in Danzig sich nicht so entwickeln kann, wie wir Arbeiter-Radsportler es wünschen, aber das hat mit einer Radrennbahn nichts zu tun, das liegt an der schlechten Beschaffenheit fast sämtlicher Chausseen im Gebiet des Freizeitan, bzw. den schlechten Radfahrwegen, und speziell bei Wettkämpfen (Straßen-Rennen) treten die Schwierigkeiten in Erscheinung. Nebenbei sei bemerkt, daß der Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“ für den Freizeitan Danzig im Interesse der Körperkultur keinen Wettkampf über 10 Kilometer hinaus austrägt! Um aber eine größere Zugkraft auf die übrige Bevölkerung ausüben zu können, wäre es angebracht, wenn auf dem Kampfsplatz am Werder, der in der Mitte eine glatte feste Fläche hergeleitet würde, um radportliche Veranstaltungen, wie Kunstfahren, Reigenfahren, Radballspiele usw. ausführen zu können. Dann würde auch der Radport zur vollen Entfaltung kommen können. Daß der Arbeiter-Radsport auch ohne Radrennbahn in der Lage ist, eine große Zugkraft auf die Bevölkerung auszuüben, hat das Saalradportfest des Arbeiter-Radsportbundes „Solidarität“ am 15. November 1925 im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus gezeigt. Der Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“, als größte Organisation, wird den Radport auch ohne Radrennbahn zur vollen Geltung bringen, und wird dafür eintreten, daß schlecht gepflegte Chausseen und Radfahrwege verbessert werden.

Artur Streiter, Rangfuhr.

Fußball in Danzig. Hoher Sieg des Sportvereins 1919 Neufahrwasser über Wader mit 10:2. Sp. Schl. Ostmark mit 5:2, der Zoppoter Sportverein die Akademische Sportvereinigung knapp mit 1:0. Der Meister der B-Klasse, Gedania, schlug den Sportverein Oliva mit 7:1. In der Junioren-A-Klasse standen sich die beiden Abteilungsmeister, Zoppoter Sportverein und Preußen, im Entscheidungsspiel gegenüber, der mit 3:2 für Preußen endete.

Handball der Turner. Das Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft der Danziger Turner zwischen Abt. Neufahrwasser und Turngemeinde Danzig blieb trotz zweimaliger Spielverlängerung unentschieden.

Die Turngemeinde hat sich nach ihrer letzten 4:1-Niederlage gegen Neufahrwasser, den vorjährigen Gaumeister, bedeutend verbessert. Die Spielbestimmungen der D. Z. verlangen nun eine Neuansetzung des Spiels. Da bereits am 6. Dezember die Freizeitanmeisterschaft entschieden werden soll, so wird der Turnspielausschuss am nächsten Sonntag eine Wiederholung des Spieles um die Turnmeisterschaft anberaumen.

Fußball im Reich. Saarbrücken—Mainz 6:0. Berliner Sport-Club 9 gegen Sportverein Charlottenburg 5:3. R. A. B. gegen Magdeburg 0:3. Union-Oberhörsenweide gegen Post 1:2. Wader-München gegen 1. F. C. Nürnberg 0:0. Fürth gegen Schwaben 2:0. B. f. W. Königsberg gegen Viktoria-Altenstein 3:3, Halbzit 3:0.

Die Freie Turnerschaft Schillich hielt gestern ihre Mitglieder-versammlung ab, die sich intensiv mit der weiteren Ausgestaltung des Vereins beschäftigte. In erster Linie wird ein Massagelertus jeweils Dienstags und Freitags veranstaltet, dessen Leiter der Arbeiter-Gammler-Bund ist. Er soll umfassen: Sportliche Vorbereitung-Entwicklung und Selbstausbildung. Der Kursus findet abends von 8—10 Uhr in der Mädchenschule Schillich statt. Einen größeren Raum nahm die Stellungnahme zu dem kommenden Bezirksrat in Zoppot ein. Desgleichen wurde die Weihnachtssfeier sowie die Beschaffung von Vereinsunterlagen eingehend besprochen.

Deutschlands Professions-Vormeister. Anlässlich der am vorletzten Sonntag ausgetragenen Mittelgewichtsmisterschaft gibt der Verband Deutscher Faustkämpfer die Liste der deutschen Vormeister wie folgt bekannt: Fliegengewicht: Harry Stein (Berlin); Bantamgewicht: Felix Friedemann (Hamburg); Federgewicht: Ebu Schmidt (Bremen); Leichtgewicht: Richard Knudsen (Berlin); Weltergewicht: Ernst Grimm (Berlin); Mittelgewicht: Heim Dompörgen (Köln); Halbschwergewicht: Paul Samson-Körner (Berlin); Schwergewicht: Hans Breitensträter (Berlin). Gleichzeitig schreibt der B. d. F. die Mittelgewichtsmisterschaft neu aus. Die Bewerber, die sich bis zum 5. Dezember beim B. d. F. melden, bestreiten Ausscheidungskämpfe, deren Entseider das Recht hat, den Meister zum Titelkampf herauszufordern. Zwei andere Titelkämpfe stehen in nächster Zeit zur Entscheidung an: Die Schwergewichtsmisterschaft hat Breitensträter bis zum 11. Dezember gegen Franz Diener zu verteidigen, während sich Bantammeister Friedemann bis zum 22. Dezember dem Fliegengewichtsmeister Harry Stein zum Titelkampf stellen muß.

Fußballspiele der Arbeiter-sportler.

Sport. Fichte I—Sport. Freiheit I.

2:4 (1:2) Eden 9:4.

Von Beginn an ein scharfes, mitunter die Grenzen des erlaubten überschreitendes Spiel. Heubude verlegt sofort das Spiel in des Gegners Hälfte; Fichte ist auf Durchbrüche beschränkt, die auch bald Ohra zu einem Tor verhelfen. In der nächsten Minute bringt ein Alleingang des Heubuder Mittelfürmers den Ausgleich. Jetzt wird das Spiel offener und Ohra drängt stark, ohne, außer einigen Eden, etwas zu erreichen. Ein Elfmeterball bringt Heubude den zweiten Erfolg. Nach Seitenwechsel aufgeregtes Spiel auf beiden Seiten. Ohra gleich durch Elfmeter aus. Heubude ist nicht müde, Angriff auf Angriff erfolgt und eine gut abgenommene Flanke von rechts bringt Heubude den dritten Erfolg. Fichtes (Mittelläufer) Spielweise ändert sich und verschiedene Straßstöße sind die Erfolge. Kurz vor Schluß bringt eine gut getretene und eingeköpfte Ecke das vierte Tor für Heubude. Von Fichte haben wir schon bedeutend bessere Spiele gesehen. Wenn auch einige Ersatzspieler mitwirkten, so war das Spiel lange nicht das, was es sein sollte. Heubude spielte ruhig und eifrig.

F. Z. Danzig II—Sport. Jungstadt I. 4:1 (1:0) Eden 8:5.

Ein flottes Spiel. Jungstadt bedrängt seinen Gegner und erzielt auch einige Eden. Danzig macht sich allmählich frei und ein schneller Vorstoß bringt den ersten Erfolg. Nach Halbzeit hat Danzig mehr vom Spiel und erzielt in Abständen noch drei weitere Tore. Bei Jungstadt fiel das laute Rufen im Spiel unangenehm auf, während die Mannschaft bei etwas mehr Training ein guter Gegner werden kann.

Ohra II—Plehnendorf I. 4:0. Halbzit 2:0. Eden 4:1.

Ohra geht nach erfolgtem Anstoß in Führung, kann jedoch kein Tor erzielen. Erst als sich die Mannschaft vervollständigt hat, kann sie in der ersten Halbzeit zwei Erfolge an sich reißen. Beide Mannschaften zeigten ein ruhiges Spiel. Nach der Halbzeit geht der Torwart Plehnendorfs in den Mittelraum, wodurch ein sehr flottes Tempo seitens Plehnendorfs gezeugt wurde. Aber der technisch überlegenen Ohraer Elf gelingt es noch zwei Tore zu erzielen. Plehnendorf mußte zum Schluß seine Niederlage mit 4:0 anerkennen.

Zoppot—Laental 3:1. (2:1). Eden 8:2.

Zoppot II hatte Laental zu Gast. Beide Mannschaften lieferten ein ruhiges, aber scharfes Spiel, das zu Gunsten Zoppots mit 3:1 (2:1) Eden 3:2 endete. Der Schiedsrichter war im allgemeinen gut, nur nicht durchgreifend.

Ohra I—Rangfuhr I 9:1 (3:0).

Auf dem Sportplatz in Ohra trafen sich beide Mannschaften zum fünften Spiel. Rangfuhr hat bei Anstoß, verliert den Ball. Ohra setzt sich sofort in des Gegners Hälfte fest und geht nach fünf Minuten Spieldauer durch ein Selbsttor des linken Verteidigers von Rangfuhr in Führung. Doch Rangfuhr ist nicht müde, leitet so manchen Angriff ein, der jedoch in der guten Ohraer Verteidigung hängen bleibt. Auf und ab wogt der Kampf, der Ohra durch gutes Zusammenstellen des Sturmes in der 12. und 40. Minute zu zwei weiteren Toren verhilft. Beim Stande 3:0 für Ohra geht es in die Halbzeit. Nach Halbzeit ist Ohra stark überlegen. In regelmäßigen Abständen fallen noch sechs weitere Tore für Ohra. Fünf Minuten vor Schluß kommt Rangfuhr durch einen Fehler der Ohraer Verteidigung zum Ehrentor. Nicht ganz schlußlos an der Niederlage ist der Rangfuhrer Torwart sowie die Verteidigung. Die Läuferreihe konnte gefallen, namentlich der Linke. Im Sturm war die linke Seite die bessere. Rechtsaußen muß mehr laufen. Ohras Hauptstütze liegt im Lauf. Auch der Sturm zeigte gute Zusammenarbeit. Der Rechtsaußen zeigte gute Flankläufe. Der Ersatz-Torwart hatte wenig Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Wo es geschah, erledigte er sich seiner Aufgabe besser und sicherer wie sein Gegenüber. Das Edenverhältnis war 9:2 für Ohra.

Neufahrwasser I—Schillich II 5:0 (2:0).

Schillich hat Anstoß, verliert aber gleich den Ball. Neufahrwasser ist leicht überlegen. Zwei Tore sind das Resultat der guten Zusammenarbeit der Stürmer von Neufahrwasser vor Halbzeit. Nach Seitenwechsel drängt Schillich, kann jedoch nichts Zählbares erreichen. Neufahrwasser macht sich aus der Umklammerung frei und in regelmäßigen Abständen fallen drei weitere Tore. Edenverhältnis 9:3 für Neufahrwasser.

Jungstadt I—Neufahrwasser II 0:1.

Auf dem Erntelplatz standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Das Spiel mußte nach 35 Minuten abgebrochen werden, da die Bürgerlichen (Jugend-Kreis) den Platz für ihr Spiel brauchten. Schwer haben die Arbeiter-sportler unter der ungerechten Spielplatzverteilung zu leiden und der kommende Bezirksrat sollte in dieser Beziehung etwas unternehmen. (Revision der Spielplatzverteilung.)

Jugendspiele.

Sport. Neufahrwasser—Adler Ing. 3:0.

Bei etwas schlüpfrigem Platz ein schnelles und an interessanten Momenten reiches Spiel, bei dem Neufahrwasser im Vorteil ist. Die Spieler, insbesondere die Jugend, haben die Entscheidungen des Schiedsrichters ohne Widerrede anerkennen.

Ohra-Jugend—Rangfuhr-Jugend 2:2. Halbzit 2:1.

Eden 2:2.

Beide Mannschaften mit Erlass aus der II. Mannschaft spielend, trugen vormittags 9 Uhr ein Gesellschaftsspiel in Ohra aus. Vor der Halbzeit gelingt es Ohra zwei Tore einzulassen. Doch die jungen Rangfuhrer konnten nach der Halbzeit den Ausgleich herbeiführen.

F. Z. Danzig—F. Z. Schillich ist für Danzig gewonnen, da Schillich nicht antrat.

Fichte II—Sport. Plehnendorf I 4:0.

Allen Vereinen zur Kenntnis, daß die neue Absetzregel (zwei Gegner statt wie bisher drei) ab 1. November in Kraft und bei allen Spielen anzuwenden ist.

Jugendspiele.

Auf dem Erntelplatz trafen sich die Jugend von Neufahrwasser und die von Wader zum Spiel. Hier siegte Neufahrwasser überlegen 6:0. Halbzit 2:0. In Ohra gab Fichte-Jugend der Jugend der Freien Turner Danzig mit 2:0 das Nachsehen. Der mehr spielerischen zweiten Signatur von Zoppot mußte sich die der Jungstädter mit 13:1 (8:0) Eden 8:4, im Gesellschaftsspiel in Zoppot beugen.

Die Blut-Fanatiker von Marokko.

Unter den mohammedanischen Marokkanern verstreut lebt die Sekte der Aissaas, deren Anhänger sich selbst als Nachkommen der arabischen Affkanen betrachten. Zu bestimmten Zeiten und Gelegenheiten versetzen sie sich in eine religiöse Ekstase, die sie in weitem Umfang schmerzlos und gisselfachen soll. Sie fügen sich dann oft die gräßlichsten Verletzungen zu. Alljährlich findet in Fes ein Fest dieser Sekte statt, das sich regelmäßig zu einer widerlichen Blut-Orgie gestaltet. Der marokkanische Sonderberichterstatter des "Petite Marokkaise" gibt von dem fest abgehaltenen Fest dieser Art die nachfolgende fesselnde Schilderung: "Wilde Schreie, Geheul, Verwünschungen, die aus einer Staubwolke gelassen herausklingen, — flatternde grüne und rote Fahnen, — ein schwarm fanatischer Beweisen aller Rassen und aller Farben, die sich in zerrissenen Gewändern und mit blutunterlaufenen Augen durch die engen Straßen zum Tore Mulay Abdallah in Fes wälzen. Auf dem Platz bildet die Horde, die nichts Menschensähnliches zeigt, einen Kreis. Eine Viertelstunde lang wiegt sich alles in den Hüften und macht mit dem Kopf rhythmische Bewegungen, die von wildem Geheul, Gebeten und Schreien begleitet sind. Alles das dient dazu, die Leute bis zu dem Punkt zu hypnotisieren, der sie alles vergessen macht. Sie hören nichts mehr, sie sehen nichts mehr, ihr ganzes Sinnen und Trachten ist auf Blut gerichtet. Allmählich gehen die rhythmischen Bewegungen in frampartige Zuckungen über. Dieser zweiten Periode folgt die dritte, in der das unterdrückte Bewußtsein wieder erwacht. Sie greifen sich nach der Metallkugel oder dem Hammer, denn jeder trägt mindestens eines von diesen Instrumenten an der Seite. Dann verlegen sie sich auf den Kopf und die Glieder schwere Schläge, bis das Blut in Strömen rinnt. Geschieht das nicht immer ausreichend, weil nicht jeder genügend fest aufschlagen kann, so hilft der Herr Nachbar gefällig nach. Dann beginnt eine eindrucksvolle Prozession durch die Straßen. Die völlig unzurechnungsfähig gewordenen Fanatiker beschwören sich Gesicht und Kleider mit ihrem Blut, nur an den Augen kann man noch erkennen, daß man es noch mit menschlichen Wesen zu tun hat. Das Blut steigert aber nur noch ihre wilde Ekstase. Sie verdrehen die Glieder in frampartigen Zuckungen und das in einer Weise, bei der jedem normalen Menschen die Knochen zerbrechen würden. Andere graben sich mit dem Zeigefinger so lange in der Augenhöhle herum, bis der Augapfel herausragt. Ein anderer Aissaas griff plötzlich mit beiden Händen nach einem schweren Felsblock, warf in mit aller Kraft in die Luft und ließ ihn mit dem Kopf wieder auf. Unter dem Geschrei der Menge sank der Mann zu Boden. Begierig stürzten die Gefährten heran, um ihre Hände in das Blut zu tauchen, das aus der breiten Wunde floß und den Boden tränkte."

Die Sekte der Aissaas zählt etwa tausend Anhänger, die über das ganze Land verstreut sind. Die meisten leben in Fes. Aber auch in den anderen marokkanischen Städten bilden die Aissaas kleine Gemeinden. Alle Jahre feiern sie in Medina ihr religiöses Hauptfest, das mindestens acht Tage dauert. Ihre ganze Religion kennzeichnet sich als ein Blutkult, der den Moslems so widerlich erscheint, daß sie die Aissaas, die sich dem Namen nach als Mohammedaner bekennen, aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, als Ungläubige, die vom bösen Geist besessen sind. Wenn sie als Zuschauer ihren Festen beizuwohnen, so geschieht das nur aus der Vorsorgnis, daß ihr Fernbleiben als Mißachtung gedeutet werden könnte, was bei dem gefährlichen Charakter der Aissaas zu gefährlichen Konflikten führen könnte.

Neben der Sekte der Aissaas gibt es in Marokko noch mehrere sieben Sekten, die in ihren Gewohnheiten denen der Aissaas gleichen, aber minder bekannt als diese sind. Unter diesen Sekten befindet sich eine, die ihre Religionsfeste in folgender Weise begeht: Die Mitglieder bilden um einen in der Mitte befindlichen Hammel einen Kreis und sind bemüht, sich durch dieselbe Methode, die die Aissaas befolgen, in hypnotischen Zustand zu versetzen. Ist dies gelungen, so fügen sich alle wie ein Mann auf den Hammel. Sie beißen in sein Fleisch hinein, reißen ganze Stücke heraus und verzehren das Tier bei lebendigem Leibe, bis nur noch die Knochen übrig bleiben. Bei einer solchen Gelegenheit ereignete sich vor einiger Zeit ein furchtbarer Fall von Kannibalismus. Einer arabischen Frau, die ihr Kind nach Landeshilfe auf dem Rücken trug, fiel dieses, als sie neugierig in den Kreis der Hammelfresser hereintrat, aus dem Rücken. Kaum hatten die Fanatiker es erblickt, wie es auf dem Boden lag, so hatten sie es auch schon zerrissen und verschlungen.

Die Sensation des englischen Büchermarktes.

Ein Spiritistenroman von H. G. Wells.

Der unerhörteste H. G. Wells, der erst vor kurzem dem englischen Schrifttum eine großartige und in ihrer Eigenart einzig dastehende "Weltgeschichte" schenkte, überrascht am den weiten Kreis seiner Leser und Anhänger mit einem affekten Roman. Das jüngste Werk des weltberühmten englischen Romaniers führt den Titel "Christina Albertas Vater" (London, Cape-Verlag).

Wells hat diesmal die fesselnde Geschichte eines kleinen Mannes in jener passenden, durch und durch individuellen Art, die ihm eigen ist, erzählt. In dem altenglischen Drama "Sehermann" hat er ein Seitenstück in der Form eines Romans geschaffen. Denn Sehermanns Schicksale werden im jüngsten Buch H. G. Wells' geschildert, der Lebenslauf eines unbedeutenden alltäglichen Durchschnittsmenschen. Dieser Polly heißt dieser unromantische Romanheld. Die Frau dieses Londoner Spießbürgers besitzt ein kleines Geschäft, dessen Ertrag Polly's Ermöglicht, in den Tag hineinzuwohnen. Er hat keine Wünsche, keine Ambitionen, ein Jahr geht für ihn wie das andere vorüber und Polly findet, daß in dieser Welt alles in bester Ordnung sei, wenn man täglich seinen Spaziergang machen und sein Bier trinken kann.

Da geschieht etwas Unerwartetes. Die Frau unseres Helden stirbt und Polly's Pflicht ist es, sich mit vierzig Jahren gezwungen, einen Versuch zu ergreifen. Ein Zufall führt ihn in einen Spiritistenklub. Er kommt einer Seance bei, die seinem Leben eine andere Richtung gibt. Es wird ihm nämlich die Offenbarung angeteilt, daß er, Polly, nicht der kleine, unbedeutende Durchschnittsmensch, sondern die Reinkarnation des großen Ägyptenkönigs Sargon sei. Von diesem Tage an ist Polly's Leben wie ausgetauscht. Eine Rahmide bemächtigt sich seines ganzen Wesens, er muß seine Herrscherkräfte ausüben, er ist berufen, die ganze Weltordnung umzuwerfen und ein neues Gottesreich auf Erden zu begründen. Die Leute, die ihn mit Recht für verrückt halten, betrachten er als seine Unterthanen. Größenwahnsinnig begleitet er den Turm der St. Pauls-Kathedrale, um aus der Höhe auf seine Stadt herabzublicken. Es gelangt ihm auch, eine Hundswölfe Anhänger zu werden. Allmählich einer Straßendemonstration wird er verhaftet und in einem Irrenhaus interniert.

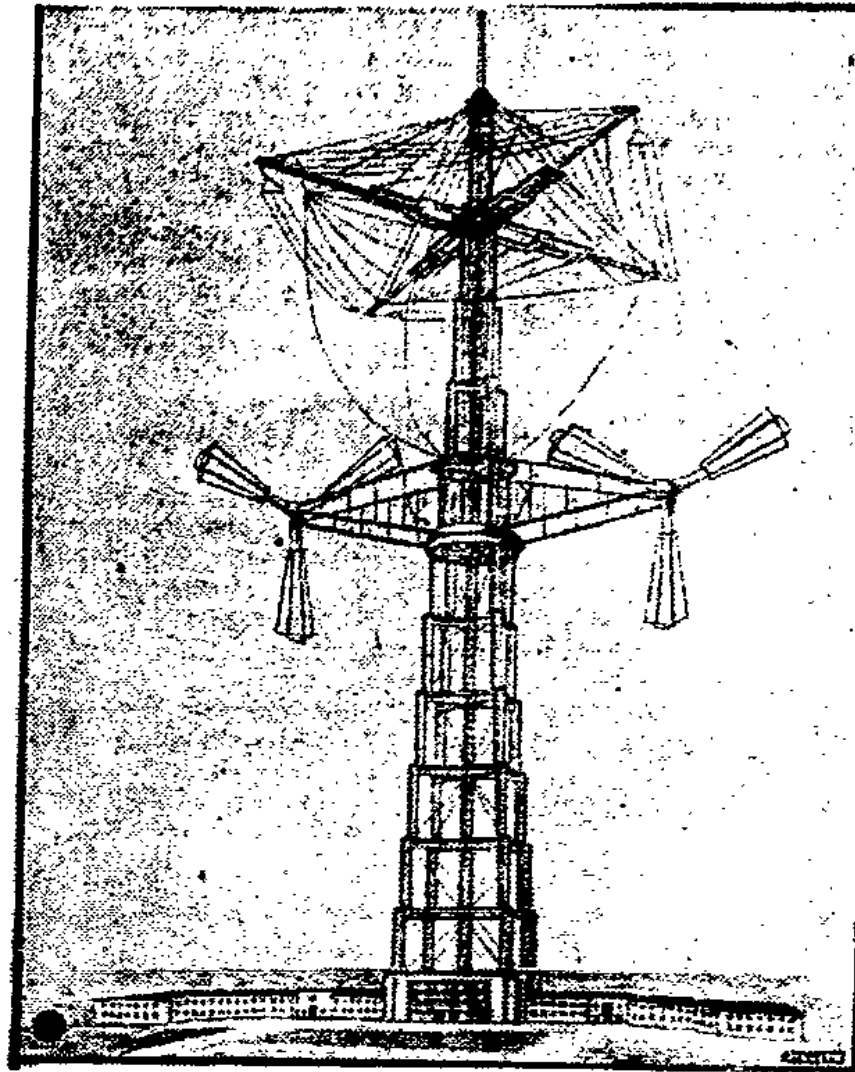
Seine Idee, daß er Sargon II. und der Reissas des 21. Jahrhunderts sei, wird durch den Aufenthalt in der Irrenanstalt, durch die Umgebung, in der er dort gelebt, in seinem Geist noch mehr befestigt. Er wartet ungeduldig auf den Augenblick, der ihn die Freiheit bringen und es ihm ermöglichen soll, seine Pläne in Wirklichkeit auszuführen. Daß der wertvollen Hilfe eines jungen Mannes gelingt es ihm tatsächlich aus dem Irrenhaus zu entkommen.

Ein Arzt, der sich des Kranken liebevoll annimmt, befreit ihn schließlich von seiner Wahnidee. Dieser Arzt, ein Psychoanalytiker, führt die ganze entscheidende Wendung im Leben Polly's herbei. Er beginnt allmählich zu begreifen, daß

jene spiritistische Offenbarung, die seine Bestimmung als die Sargons II. vorausgesetzt, ihm nur die halbe Wahrheit verflücht hatte. Er gelangt zur Erkenntnis, daß er tatsächlich eine Reinkarnation des großen Ägyptenkönigs ist, so gut wie alle Menschen der Erde Reinkarnationen von Herrschern sind, berufen die Welt zu bessern, Gutes zu stiften, Leid zu lindern und die Freude zu mehren.

So mündet mit dem letzten Abschnitt die fesselnde Lebensgeschichte eines kleinen Mannes in die Weltgeschichte hinein und wird in ihrer letzten Lehre zur Philosophie. H. G. Wells glaubt an eine zukünftige Erlösung der leidenden Menschheit. Das jüngste Werk des englischen Romanchriftstellers enthält eine Fülle von meisterhaft entworfenen Porträts. Typen, die mit einigen Worten besser festgehalten und in ihrem geistigen Profil schärfer umrissen sind, als dies ganze Bände zu bewirken vermöchten, und vor allem eine große Anzahl tiefgründiger Gedanken, die den Erfolg des eben erschienenen Buches begreiflich machen.

Der erste Windkraft-Turm der Welt.



In Deutschland wird demnächst mit dem Bau des ersten Windkraft-Turmes begonnen, der eine gesamte Höhe von 600 Meter haben wird. In 250 Meter Höhe werden an einem Dagergestell je zwei riesige aus drei Teilen bestehende Windmühlensügel angebracht, die auf eine Windstärke von nur 3,5 Sekundenmeter reagieren und direkt mit einem Dynamo in Verbindung stehen. Diese Anlage ist imstande, stündlich 6000 Kilowatt elektrische Energie zu dem geringen Selbstkostenpreis von 1/10 Pfg. herzustellen.

In einer Höhe von 400 Meter wird der Turm ein Restaurant enthalten, während in circa 550 Meter Höhe sich die drahtlose Station befinden wird. Mit diesem Turm wird Deutschland nicht nur den ersten Windkraft-Turm überhaupt, sondern auch das höchste Bauwerk der Welt besitzen. Die finanzielle Seite dieses Planes ist bereits gesichert.

Der Erbauer dieses Turmes ist der gentile Ingenieur Honnef, Inhaber der gleichnamigen Werke in Baden, der auch den neuen, in den letzten Tagen eingeweihten Funkturm in Königsweierhausen erbaut hat.

Die Liebe eines Alternen.

Der Todesstoß auf offener Straße.

Vor dem Berliner Landgericht kam kürzlich ein überaus tragischer Fall der Liebe eines Alternen zur Verhandlung, der das Interesse weisester Kreise in Anspruch genommen hat. Das "Ach-Uhr-Abendblatt" berichtet darüber in einer seiner letzten Ausgaben:

Zweimal wollte Friedrich Reiner, ein Emailiermeister, sich durch eine Ehe den friedlichen häuslichen Herd für das Leben gründen, und zweimal scheiterte sein Vorhaben. Das erste Mal wurde ihm die Frau untreu, als er im Jahre war. Mit der zweiten, die er sich dann nach der Scheidung nahm, konnte er sich nicht vertragen, und deshalb trennten sich Mann und Frau bald wieder mit der Absicht, späterer Lösung der Ehe. Dieser Zusammenbruch hatte die Ueberredung nach Felsen, wo er gute Arbeit gefunden hatte, nicht aufhalten können. Läre es wenigstens dabei geblieben, so hätte es das Schicksal mit Reiner noch gut gemeint. Doch es kam anders, und der Platzwechsel jagte ganz zu seinem Unglück, als in Grauboden die 25jährige Alice Gluth den Weg des enttäuschten Mannes freizog.

Der Weg, den sie dann eine Zeitlang gemeinsam gingen, führte ihn jetzt unter der schweren Last des Nordes vor die Geschworenen des Landgerichts I in Berlin. Ueber alle Rassen verlebte sich der alternde, grauhaarige Mann in das junge Mädchen, und so heftig und innig brannte diese Liebe in ihm, daß er sich nicht mehr von ihr trennen zu können glaubte. Und Alice folgte ihm. Eine innere Stimme hatte ihn zwar warnend zu ihr mehrer Male sagen lassen: "Niederlege es dich, ich bin ein verheirateter und älterer Mann", aber Alices Antwort lautete: "Das macht nichts, ich habe noch nie so gut gelebt, ich bleibe dir treu." Doch das unerfahrene Ding konnte sie Herz noch nicht, ihre Worte erwiesen sich bald als trügerisch. Als beide nach Berlin gekommen waren, wurde sie in der Großstadt, wo sie mehr unter Leute kam, schnell zurückhaltend und kühl. Eine ganz andere Hand von Reiner. Konflikte kamen, und Alice sagte, als ihr der gekränkte Mann erklärte, er werde durch sie noch auf den Friedhof kommen: "Ach, wärest du nur schon tot!" Da bekam sie die erste Schüttel.

Es war der Anfang zum endgültigen Bruch; denn bald darauf schritt das Mädchen zur Trennung, indem sie Reiner zurief: "Ich habe dich überhaupt nie geliebt, du bist mir zu alt, ich habe jetzt einen jungen Postkutschner, der mich heiraten will." Und zum Abschied predigte sie ihm die Jünge heraus. Eine zweite Schüttel machte seinem Jota zwar etwas Lust, dann aber hatte der alternde Mann die Verzweiflung. Das er empfand, erzählte seine Worte am besten: "Ich hing zu an ihr, daß ich die Trennung nicht überwinden zu können glaubte." Bis dahin war es möglich gewesen, von dann aber an habe ich mich jeden Tag betrunken. Als ich sie mit ihrem Fräulein am Lustweg sah, wollte ich sie sprechen. Sie lehnte eine Ansprache aber ab mit den Worten:

"Scheiß dich zum Teufel!"

Ich war so entsetzt, daß ich meinen Dienst nicht mehr verrichten konnte. Stierische Tage lang stand ich immer auf der Straße, um sie zu sehen, wenn sie morgens zur Arbeit ging. Hatte ich sie gesehen, dann war ich für diesen Tag zufrieden.

Am 4. Juli, dem Tage der Tat, hatte ich mich wieder betrunken. Wieder hatte mich eine große Sehnsucht gepackt, Alice zu sprechen. Sie wollte aber nichts von mir wissen. Alles Bitten und Betteln war vergebens, sie blieb hart. Da verlor ich die Fassung. Wütend hatte ich meinen Revolver in der Hand. Und ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, daß ich drei- bis viermal auf Alice geschossen habe. Dann richtete ich die Waffe gegen mich selbst. Ich war aber zu aufgeregt und erhielt nur einen Streifschuß. Erst auf der Polizei kam ich zur Besinnung. Ich hatte nie die Absicht, zu töten."

Alice Gluth lag jedoch mit durchschossenem Hals auf der Straße.

Vorj.: Haben Sie nicht früher zugegeben, daß Sie die Absicht gehabt haben, die Gluth zu erschließen? Haben Sie nicht tages, ja wochenlang gedroht, sie zu töten?

Angell.: Ich kann mich nicht darauf besinnen. Wenn ich es gesagt habe, so war ich betrunken.

Nicht Verstrafung wegen Mordes, aber wegen Totschlags beantragte der Staatsanwalt, und zwölf Jahre Zuchthaus soll nach ihm die Strafe sein, da mildernde Umstände nicht Platz greifen. Rechtsanwalt Dr. Frey hat aber für diese, denn der Angeklagte sei schwer gereizt worden. Und das Gericht erkannte auf fünf Jahre Gefängnis wegen Totschlags, denn mildernde Umstände liegen hier in vollem Maße vor.

Florentinische Sittenkomödie.

Mit der kleinen Engländerin fing's an. Man traf sie eines Abends gegen 11 Uhr an abgelegener Stelle im Boboligarten, nahe dem Viale dei Colli — einem der schönsten Spaziergänge der Welt", lagen die Reiselieferanten — das Bubiköpfchen zerzaust, das Mündchen "natürlich" gedreht, nicht nur vom harmlosen Lippenstift, die Blau und vielleicht auch das Mädchen ein wenig verunkelt, mit einem Italiener-Jüngling zärtlich und eng umschlungen. Die Polizei fand, daß sie "Nergernis erregten", und führte sie zur Wache. Am nächsten Morgen spaltenlange Berichte:

Die 22jährige Engländerin — Name — wohnhaft in der Pension, Stand, Eltern, Wohnort in England, Verwandschaft, Stunde und Ort des "Freitritts", eingehende Beschreibung der Begleitumstände — und der 23jährige Giovanotto — folgt die gleiche peinlich genaue Aufzählung abgeführt von dem Polizisten mit Namen Sordani, auf Wache Nr. ... in Strafe ... daran antknüpfend die nötigen moralisch-entrüsteten Ausrufe, Belehrungen, Vorwürfe — kurz, es war wundervoll, man konnte in Ruhe drei Tassen Cafe nero dabei trinken.

Nach kürzten mehrere italienische Advokaten, für die das Wort "Engländerin" einen anziehend-metallischen Klang hatte, nach der genannten Pension, empfahlen sich aber schnell, als sie hörten das junge Mädchen sei eine arme Bürgerskind.

Die Polizei war in Weichmad gekommen, und nun begann die Sittlichkeitskampagne. Harmlose Pärchen, nach der Hitze des Tages auf idyllischen Wegen in Ruhe lustwandeln, wurden aufgerissen und abgeführt; vergebens mahnte selbst die sachliche "Razione" zur Mäßigung; man verdoppelte den Eifer und stiftete eines Abends ein Paar, das mit Entrüstung "vorgab", durch eheliche Bande erst kürzlich verknüpft zu sein. "Das könnte jeder sagen", war die Antwort des waderen Carabinieri; auf der Wache freilich mußte man beide etwas betreten als wirkliches Ehepaar ziehen lassen. Sittenpolizei-Patrouillen durchstreiften jeden Abend die einsamen Gegenden; Schaudern ergriff alle, auch die nach Gefes und Kirche ordnungsmäßig verbundenen Paare. Man wagte sich abends nur noch getrennt auf die Straße; der Chemann, dreihundert Schritte hinternachkommend, durfte weder durch Pfeifen, Kläppern noch Pusten seine Zugehörigkeit kundgeben. Um die wütende Polizei abzu lenken, schlug die "Razione" vor, doch lieber einmal die Spaziergänge der "öffentlichen Damen" zu überwachen. Und siehe da! Schon am nächsten Morgen las man, die Polizei habe fünfzehn dieser Spaziergängerinnen eine Zurechtweisung auf der Wache gegeben.

Doch sie hatte es nun einmal auf die Pärchen abgesehen. Einem Abends klingelte ein braver Bürgermann nach seinem Dienstmädchen, doch ohne Erfolg. Nichts Gutes ahnend, öffnete er das Fenster und sah — fast traf ihn der Schlag — das Mädchen im Gespräch mit einem Jüngling vor seiner Haustür stehen. Gleich war er am Telefon, klingelte die Polizeiwache an und machte sie entrückt auf das schamlose Stelldichein seiner Dienstmagd aufmerksam. Nach war eine Patrouille zur Stelle. Man führte das weinende, sich wehrende "Paar" zur Wache, um schließlich festzustellen, daß es Schwester und Bruder waren! Seitdem ist man "toleranter" geworden und Ehepaare trauen sich sogar wieder abends zusammen auf die Straße. Einen Triumph aber haben die Sittlichkeitskämpfer doch noch. Das Gericht hat die Engländerin zu 63 Tagen Gefängnis verurteilt (den Jüngling zu 65 Tagen), allerdings mit Strafkautions und "für diesmal noch" ohne Eintragung in das Strafregister.

Was weiter? Die Jugend ist gerettet, die kleine Engländerin hat Ruf und Stelle verloren und wird so bald keine in Florenz finden. Die schatzgierigen Florentiner machen ihre Rize über Polizei und Liebe. Und die "domino allegro", die allezeit liebebedürftigen Fräulein, geben um Mitternacht, wie ehemals, vielleicht nur ein wenig vorsichtiger, nach Liebe aus auf allen Wegen."

J. O. A.

Remoiren, in denen weibliche oder männliche Zeitgenossen eine nicht rühmliche Rolle spielen, soll man nur dann zu Papier bringen, wenn man weit vom Schuß ist oder die Gewissheit hat, da man dieser beiden aller Welt den Rücken kehrt und so peinlicher Nachforschungsabklärung entzogen ist. Das hätte der 22jährige Geizhals Karl David's in Hamburg beherzigen sollen, als er dazu schritt, seine Liebesbesessener nach dem Vorbild Casanovas zu Papier zu bringen. Casanova war schon ziemlich aus dem "Schneider", als er wehmütig-rückwärtig zum Schreiberin griff; David's hingegen führte nur aus einer Art Zahlenrausch, denn nicht weniger als 400 Liebesaffären hat er mit Namen aufgeschrieben.

Dieser neue Casanova muß aber auch wie sein Vorbild nicht immer so verfahren haben, um vor dem Gesetze zu bestehen, denn eines Tages drang die Polizei in seine Behausung in und fand die interessante Niederschrift 400 Liebesaffären in vier Jahren; im allgemeinen erlaubt die Polizei männiglich so viele Liebesaffären, als man vertragen kann, nur darf man sich dabei nicht der Notizhaft und nicht der Freiheitsberaubung schuldig machen. Das hatte aber der heuchlerische Jüngling getan, und so kam er vor den Richter.

Das Gericht kam nach umfangreicher Beweisaufnahme zur Verurteilung dieses neuen Casanovas zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Amundsen's Schiffe. Die Kaiser Zeitung "Aftenposten" will wissen, daß der norwegische Staat das Polarjahrzeug Nord Amundsen's, Nord, das zur Zeit in Seattle liegt, kaufen will. Das Schiff, das angeblich noch in ausgezeichnetem Zustand ist, soll vom Staat als Expeditionsschiff verwendet werden. Der Amerikaner Lincoln Ellsworth hat dem norwegischen Luftfahrtsverein 100 000 Kronen geschenkt, um ihn ins Ausland zu senden, das Polflugzeug Amundsen's, N. 2, für Norwegen zu erhalten.

Danziger Nachrichten

Kommunistische Hegearbeit unter den Erwerbslosen.

Aufreizung zu Gewalttaten. — Die tatsächliche Arbeit der Sozialdemokratie.

Am Donnerstagvormittag fand im Werkzeughaus eine überfüllte Versammlung der Erwerbslosen statt, die zu der Frage der Gewährung einer einmaligen Wirtschaftshilfe nochmals Stellung nehmen sollte. Redner war der kommunistische Erwerbsloser Rudolf Kretz, der recht reichlich auf die Gewerkschaftssekretäre schimpfte und sie sogar mit dem Ausdruck „Salunkens“ bezeichnete. War bereits durch diese informatorische Aufklärung der Funke in die überfüllte Versammlung hineingeworfen, so verlief die darauf einsetzende Diskussion noch einigermaßen sachlich, bis die kommunistische Abg. Frau Kretz mit den größten Mühen aufwartete und die Erwerbslosen aufzuheizen versuchte. Es war deshalb kein Wunder, als ein nachfolgender Redner der sich zwar als parteilos aber freigeistlichlich organisiert bezeichnete zu Gewalttätigkeiten aufforderte, um die „Volksstimme“ auszuheben und den Abg. Gen. Kretz und den Redakteur Gen. Weber in die Wutlaune zu versetzen. Obwohl der nachfolgende Redner, Volkstagsabg. Gen. Gebauer, gegenüber diesen vielen Angriffen einen schweren Stand hatte, erreichte er doch durch seine sachliche Aufklärung das Verhinderung der übergrößen Zahl der Anwesenden. Die kommunistische Organisation in der Erwerbslosenversammlung hatte aber die Sache so vorbereitet, daß in allen Ecken und Enden kommunistische Kräfte vorhanden waren, die fortwährend den Redner zu unterbrechen versuchten.

Der Redner brachte zum Ausdruck, daß er es in Zukunft unter seiner und unter der Würde seiner Partei halte, ausschließlich solcher Vorfälle in solchen Erwerbslosenversammlungen zu sprechen, und insbesondere auf die Aufreizungen kommunistischer Redner, die mit der zur Verhandlung stehenden Frage über Erwerbslosenunterstützung nichts zu tun hätte, einzugehen. Im ihm aber nicht den Vorwurf der Feigheit zu machen, werde er nochmals das Wort ergreifen. Redner führte aus, in welcher gewaltigen katastrophalen Art die Erwerbslosigkeit in den letzten Wochen angenommen hätte, und daß jede Ueberlastung über die Anbringung von Mitteln für diese Erwerbslosenunterstützung bei einer solchen unerwarteten Zunahme verloren geht, und trotzdem sei der Senat bereit, in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung auch geleistet bleibt. Infolge der finanziellen Verhältnisse würde noch vor Weihnachten die übrige benötigte Summe von 120 000 Gulden aus dem 800 000-Gulden-Fonds ansgeworfen werden und nach Weihnachten werden weitere Mittel flüssig zu machen versucht werden, so daß dann der Wunsch der Erwerbslosen erfüllt würde, nur mit den Umständen, daß nicht sofort diese einmalige Unterstützung in der geforderten Höhe gewährt, sondern auf mehrere Monate verteilt würde.

Gen. Gebauer zeigte an Hand einiger Ausführungen der kommunistischen Abg. Frau Kretz, mit welchen Mühen und Verdrehungen dieselbe operiert habe, indem sie die Ausführungen des Abg. Gen. Arcanowski in der letzten Sitzung des Sozialen Ausschusses über die Forderung, daß der Senat die Werkleitung amingegen soll, Farbe zu bekennen ob bei der Werk eine Ausperrung oder eine Entlassung vorliegt, verdreht habe. Gerade diese Forderung des sozialdemokratischen Vertreters war im Interesse vieler Arbeitsloser und der Arbeiter der Danziger Werk gemacht worden. Von der Erhöhung der Invalidenrente, die ab 1. November eintreten soll, behauptete Frau Kretz, daß sie nur denjenigen zugute kommen soll, die bis in die letzte Zeit hinein in der höchsten Lohnklasse Beiträge gezahlt haben. Während diese Erhöhung eintritt, ganz gleich, in welcher Anzahl und in welcher Höhe die Beiträge geleistet sind, und ob die Invalidisierung vor Jahren bereits oder erst jetzt erfolgt ist.

Redner versicherte den Anwesenden, daß die Sozialdemokratie alles tun werde, was nach der Lage des Staates und der Kommunen möglich sei, um die Lage der Erwerbslosen

zu bessern, wobei die Sozialdemokratie natürlich Rücksicht auf die anderen Koalitionsparteien nehmen muß. Recht sonderbar waren während dieser Rede Zwischenrufe kommunistischer Parteimitglieder, aus welchen zu ersehen war, daß es ihnen nicht darauf ankommt, Arbeit zu erhalten, und solche Leute sind es dann, welche die Not der Erwerbslosen benutzen, um sie zu Unüberlegtheiten aufzureizen.

25 Jahre Kämpfer für Arbeiterrechte.

Eine Jubelfeier im Bauergewerksbund.

Am Sonnabend beging im Lokal Steppuhn der deutsche Bauergewerksbund für seine Mitglieder, die dem Bunde 25 Jahre und länger angehören, eine Jubiläumsfeier. Gen. Brill hielt die Festrede. Vom Kollegen Jastynski und der Genossin Malikowski wurde je ein Prolog gesprochen. Gen. Gehl, der ebenfalls Jubilar ist, versprach in seinem eigenen und im Namen der anderen Jubilare, die bisherige Treue weiter zu halten. Er gedachte seiner ersten Vertretung in Danzig und seiner hier von den Bauarbeitervertretern Dr. und Westpreußens vollzogenen Wahl zum Gauleiter des Bauernverbandes, die nicht ohne politische Störung vor sich ging. Die Tagung war nicht politisch gemeldet und wurde von dieser aufgehoben. Aber was haben alle diese Kleinigkeiten politischen Schikanen der bestehenden Klasse geholfen? Die Arbeiterklasse ist heute ein Wachstumsfaktor geworden. Dem Tage angepaßt, hatte Herr Steppuhn seine Räume dekoriert. Es war nicht nur für die Jubilare eine historische Stunde, sondern auch für das Lokal selbst. Denn in diesem Lokal hatte die Bauarbeiterbewegung ihre Kinder- und Jugendjahre durchlebt, um zu dem Mann zu werden, der sie heute ist. Für Unterhaltung sorgte eine gute Musik und ein vom Buchdruckergewerksverein gestelltes Quartett, das nicht nur durch seine Vortragsweise den Ernst des Tages gedachte, sondern darüber hinaus, den Jubilaren mit ihren Lebensgefährten die Alltagsorgen vergessen ließ. Der Tag selbst wird eine dauernde Erinnerung bleiben, die alten Kämpfer gedachten ihrer Jugendzeit und ihrer ersten Tätigkeit für die Organisation. Der Abend selbst hatte sie wieder gestärkt zu neuen Kämpfen.

Durch die Zeitung wurde die vom Bundesvorstand herausgegebene Ehrenurkunde an nachfolgende Mitglieder, die dem Bunde 25 Jahre und länger angehören, ausgehändigt: Ferdinand Kobusch, Bernhard Antowski, Wilhelm Gutowski, Wilhelm Drischel, Julius Gehl, Wilhelm Schulz, Albert Treder, Gustav Grottel, Heinrich Brunat, Wilhelm Dumaal, Karl Böhmte, Otto Diebisch, Max Ridel, Julius Bloch, Adolf Busch, Wilhelm Gabel, Hermann Malikowski, Rudolf Reuter, Hermann Krüger, sämtlich Maurer; Otto Jander, Friedrich Klein, Michael Goralinski, Emil Bratkus, Otto Prusatz, Rudolf Schüller, Leopold Hoffschick, Paul Martin, Ferdinand Stodmann, sämtlich Töpfer; Arthur Brill, Hilfsarbeiter.

Mit Rudjak und Zelt von Nachen bis Afrika.

Nachbildervortrag im Verein der Naturfreunde.

Es ist ohne Zweifel ein erheblicher Unterschied, ob ein weltumwandelnder Enob oder ein Proletarier eine Reise ins Ausland unternimmt, ob solche Reise sich auf Luxusabende und Hotels 1. Klasse oder auf Rudjak und Zelt stützt.

Und erheblich unterschiedlicher auch ist es, ob jener elegante Weltbummler oder ein Proletarier oder gar ein Proletariermüdel etwas von solcher Reise mitbringt und erzählt.

Ein feiner Abend in diesem Sinne war der vom T.-V. „Naturfreunde“ am Sonnabend veranstaltete Nachbildervortrag der Gen. Traute Neumann: „Mit Rudjak und Zelt von Nachen nach Afrika.“ Zwar einen Vortrag im eigentlichen Sinne konnte man die Veranstaltung nicht nennen, auch wirkten die zu zahlreich anwesenden Kinder störend, was wohl auch der Tiefe der Ausführungen abträglich war. Aber eins war's nichtlich vollendet: Eine feine Plauderstunde zur Unterhaltung und Belehrung.

Genossin Neumann schilderte ihren Weg über Belgien, die geräuschten Gebiete, Paris, Marseille nach Tunis und kam bis in die Wüste hinein. Wundervolle Bauwerke und Landschaften begleiteten sie.

2P BORG-DUBEC 2P
in Qualität unerreicht.

teten die Ausführungen, aber auch das finstere Gegenstück, die Elendsquartiere des Proletariats und die Kennzeichen ihrer Tron. Das ist ja eben das Wesen des wandernden Arbeiters, da er nicht nur (und auch weit weniger) den Glanz der Höhe, sondern gerade auch Verhältnisse und Leben derer sehen und schildern, die im Schatten leben. Wir mögen daraus ersehen, wieviel Arbeit unserer noch harzt, ehe der vierte Stand zu seinem Recht kommt.

Die Ausführungen fanden reichen und verdienten Beifall und ließen manchen wünschen, auch einmal die Welt kennen zu lernen.

Hauspflege in Krankheitsfällen.

Der Deutsche Frauendienst hat eine während des Krieges entstandene und damals recht viel benutzte Einrichtung einer „Hauspflege in Krankheitsfällen“ wieder ins Leben gerufen. Hierbei handelt es sich um eine Vermittlung von Kräften, die für eine Übernahme der häuslichen Verrichtungen an Stelle der erkrankten Hausfrau in Frage kommen.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu wissen, daß bei den hohen Verpflegungskosten, die die Krankenanstalten nehmen müssen, es in vielen Fällen besser sein dürfte, für alle die Fälle, in denen eine Krankenhausbehandlung nicht unbedingt erforderlich, eine Hauspflegerin anzunehmen.

Nähere Auskunft wird in der Geschäftsstelle des Deutschen Frauendienstes, Boggenpühl 55/56, oder durch Fernruf 342 zwischen 11 Uhr vorm. und 1 Uhr nachm. bereitwillig erteilt.

Heilturnen für Lungentranke. Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Tuberkulose in Danzig, Wickenlaferne, beabsichtigt, Einführungskurse in Heilturnen für solche Personen zu veranstalten, die sich insbesondere mit der Schuljugend unter besonderer Berücksichtigung tuberkulosebedrohter und körperlich schlecht entwickelter Kinder beschäftigen. Wenn auch die körperliche Ausbildung der Kinder in erfreulichem Maße im Fortschreiten ist, so ist die hierbei angewandte Methode nicht überall die gleiche und zweckmäßigste. Aus diesem Grunde dürfte sich die Teilnahme derjenigen Leiterinnen von Kindererholungsheimen, Kinderhorten sowie den Hilfskräften empfehlen, welche sich hauptsächlich mit Kindern beschäftigen. Es bietet sich eine günstige Gelegenheit, in den zur Kräftigung des kindlichen Körpers notwendigen Selbstübungen unterwiesen zu werden.

Die Anmeldung voluhscher Schuldverschreibungen. Die polnische Regierung hat auf eine Anfrage des Senats mitgeteilt, daß nach einer Verordnung des polnischen Finanzministers vom 25. September 1923 die Auszahlungfrist für die Anmeldung der von den Selbstverwaltungs-Verbänden herausgegebenen Schuldverschreibungen bis zum 1. Dezember 1923 verlängert worden ist. Die Besitzer solcher Obligationen können die Anmeldung durch die Vermittlung der diplomatischen Vertretung in Danzig (Kriegarten 27, Zimmer 38) bewirken. Dorthin ist auch alles Nähere zu erfahren.

Unzüchtige Handlungen. Der Kaufmann Fell. A. K. in Danzig nahm mit Mädchen unzüchtige Handlungen vor und wurde vom Schöffengericht wegen dieser Tat zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er ist wegen solcher Handlungen verurteilt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß diese Straftaten an Schülerinnen sehr ungenommen haben.

Geschäftliches.

Der Winter wird hart, aber das Geld ist knapp. Dieser Situation trägt die bekannte Schuhfabrik Conrad Tack & Cie., A.-G., Burg b. Wladenburg, die auch hier, Große Wollwebergasse 14, eine Verkaufsstelle unterhält, Rechnung, indem sie eine ganze Reihe guter und eleganter Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder auf Schlagerpreise gebracht hat. Dabei handelt es sich nicht um einen aufgemauerten Gelegenheitsposten, sondern es gelangt die gute Ware zum Verkauf, deren Herstellung und Vertrieb die Firma schon seit Jahrzehnten ihren guten Ruf verdankt.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Interate Anton Kooten, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

10 Tage billigen Tackschuh-Tage

vom 23. Novbr.-3. Dezbr.

Jeder Tack ein Schlager!

Die Preise dieses Angebotes sprechen für sich. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß wir Ihnen keinen zusammengekauften Ramsch und nicht nur einzelne Größen bieten, sondern unsere gute reguläre Ware in voller Sortierung. Benutzen Sie diese 10 Tage und Sie werden viel Geld sparen!

Für Herren:

- Echtrindb.-Straßentiefel ansprechende Passform 8.99 16.90
- Echtrindb.-Straßentiefel vornehme Ausführung 18.90
- Origin.-Goodyear-Well-Herrentiefel, Schlager 19.25
- Vornehmer Halbschuh, bewährte Qualität 15.25
- Origin.-Goodyear-Well-Halbschuh, echt Rindbox 18.90
- Lackhalbschuh, feinste Ausführung, Original-Goodyear-Well, unerhört billig 39.00
- Mellonpantoffel mit Filz, verschiedene Farben, Damen 4.50
- Filzpantoffel mit Filz- und Lederohle, sehr dauerhaft, Gr. 43/44-6.50, Gr. 37/42 5.90

Für Damen:

- Besonders schön. Spangenschuh mit L.-XV.-Abs. für Straße und Gesellschaft 15.00
- Elegant. Lackhalbschuh 28.90
- Lackspangen, der große Modeartikel, fein, Fabrikat 27.25
- Vornehm. Lackhalbschuh mit L.-XV.-Absätzen 29.00
- Lackspangen mit L.-XV.-Absätzen, für alle Gelegenheiten 26.50
- Bellebter Spangenschuh sehr mod. Passform, 13.60, 11.50
- Pumps mit L.-XV.-Abs. in eleganter Aufmachung für Straße und Gesellschaft 12.25
- Echt Boxk.-Schnürstiefel billiger Straßentiefel 18.75

Für Kinder:

- Braune Kindertiefel, echt Ziege, Gr. 23/26, Gr. 23/24 7.40
- Echt Rindbox-Kinderstiefel, sehr haltbar, Gr. 23 bis 26, Gr. 23/24 9.60
- Spangenschuhe f. d. Kleinsten, Gr. 20/26, Gr. 20/22 5.75
- Spangenschuhe f. Mädch., Gr. 27/39, Gr. 27/28 8.80
- Schulstiefel für Mädchen und Knaben, strapazierfest, Gr. 27/35, Gr. 27/28 9.25
- Schulstiefel für Mädchen, sehr dauerhaft, Gr. 27/39, Gr. 27/28 11.40
- Mädchen-Halbschuhe in sehr gefälliger Ausführung, Gr. 27/39, Gr. 27/28 9.60

Verkaufsstelle
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Danzig,
Große Wollwebergasse 14.

Die „Untätigkeits“-Einheit der neuen polnischen Regierung.

Das Regierungsprogramm. — Die Besetzung des Kriegsministeriums.

Das neue Kabinett, das 13. seit der Wiedererrichtung des polnischen Staates, wird sich am Mittwoch dem Sejm vorstellen und sein Programm bekanntgeben. Angesichts der Schwierigkeiten, denen die Ausführung eines Programms bei der Verschiedenartigkeit der an der Regierungskoalition teilnehmenden Elemente begegnet, spricht die Presse die Vermutung aus, daß die Koalition zu einer „Verständigung über gegenseitige Untätigkeit“ werden könnte. „Formell“ sei die Regierung allerdings stark. Sie habe im Sejm 253 Stimmen für sich, während zur absoluten Mehrheit 222 Stimmen erforderlich sind. Diese Regierungsmehrheit setzt sich zusammen aus den Nationaldemokraten (100 Abg.), der Piast-Partei (33), Sozialisten (43), den christlichen Demokraten (40), der Nationalen Arbeiterpartei (17). Dazu kommen die Gruppen, die eine wohlwollende Neutralität zugesagt haben: die Christlich-Nationalen mit 20 Stimmen und die jüdische Fraktion mit etwa 34.

Die Frage der Besetzung des Kriegsministeriums bleibt immer noch infolge der an Festigkeit zunehmenden Kämpfe zwischen den Piastanhängern und den Kreisen um den General Sikorski ungelöst. Der Staatspräsident empfing zu Orientierungszwecken erneut der Reihe nach die beiden Generäle Haller, den Marschall Piłsudski und den General Sikorski. Gestern konferierte Sikorski auch mit dem zu diesem Zweck nach Warschau berufenen General Sosnkowski. Die Nechten haben neuerdings die Kandidatur des General Żeligowski, des bekannten Offiziers Wilna, in den Vordergrund gedrückt, womit sie betonen wollen, daß sich die neue Regierung den Innenangelegenheiten zu eigen mache. Nicht zuletzt hängt von der Lösung dieser Frage das äußere sowohl wie das innere Prestige der neuen Regierung ab.

Kampfesentflossenheit der italienischen Sozialisten.

Das Sekretariat der Sozialistischen Internationale erhielt von der italienischen Sozialistischen Partei ein Schreiben, in dem diese die Zustände schildert, unter denen die Bruderpartei im Italien Mussolinis ihr Leben fristet. Die faschistische Regierung rechtfertigt die neue Welle der Reaktion, die über die Sozialistische Partei Italiens hereingebrochen ist, durch das angebliche Komplott gegen das Leben Mussolinis. Die wahren Gründe der Auflösung der Partei liegen anderswo: „Sie sind zu suchen in unserer unermüdlichen und unerschütterlichen Gegnerschaft gegen den Faschismus, die ihn nicht nur grundsätzlich bekämpft, sondern auch tatsächlich die Pläne seiner Reaktion entthüllt, seine Gewalttaten gegen die Freiheit der Staatsbürger registriert und veröffentlicht hat. Dieses Wirken hat uns die Gefolgschaft der Arbeiter und eines großen Teils der Intellektuellen, aber zugleich auch den Haß des Faschismus und seines Hauptlings eingegeben. Dieser Haß hat sich bei wiederholten Anlässen gezeigt, bei den Wahlen vom 6. April 1924, als der Wahlsieg des Faschismus die Sozialistische Partei als diejenige bezeichnete, die am heftigsten zu bekämpfen sei, und später durch die Ermordung unseres Mitarbeiters. Hier liegen die wahren Ursachen der letzten Geschehnisse. Hinzu kommt, daß das herannahende Nachspiel des Falles Matteotti in Gestalt eines Prozesses, bei dem dank der letzten Amnestie und der Einschränkung der Anklage die meisten der vorliegenden Dokumente nicht einmal verlesen werden. In der unermüdlichen Stille, die die Reaktion verbreitet, sollen uns alle Mittel der Propaganda genommen werden, sollen wir vollständig von den Massen isoliert werden. — Unter diesen Umständen wird diese Arbeit immer schwerer. Wie wir in der Vergangenheit versucht haben, unsere Pflicht als Sozialisten zu erfüllen, so wollen wir es auch künftig versuchen. Wir können in diesem Augenblick nicht sagen, in welcher Form nun weitergearbeitet wird und wir können auch glauben, daß die Internationale ihre italienische Sektion nicht verlieren wird.“

Rabibisch gegen den faschistischen Imperialismus.

Der neue Unterrichtsminister Süßlawiens, der kroatische Bauernführer Rabibisch, hielt am Sonntag in Laibach eine Rede, in der er sich mit außerordentlicher Schärfe gegen das Italien-Mussolini wandte: „Wenn in Italien, so erklärte er, die Abenteuerpolitik die Oberhand gewinnen sollte, wird Italien nicht nur uns gegen sich haben, sondern auch die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien,

und die Türkei. Zwischen diesen Staaten gibt es keine Verträge, die gegen Italien gerichtet sind, aber wir sind durch stärkere Bande verbunden als die geschriebenen Abmachungen. Wenn in Italien offen dafür agitiert wird, daß Dalmatien italienisch sei und daß Italien näher an Agram und Laibach heranrücken müsse, dann rufen wir — nicht dem italienischen Volk, das wir achten — sondern der faschistischen Regierung zu: „Ihr müßt, was das neue Europa bedeutet. Sobald ihr eure Grenzen überschreitet, werdet ihr schon den Effekt sehen. Engländer, Franzosen und Russen sind die Wohltäter Süßlawiens. Sie haben ihm zur Einigung verholfen. Wenn der Faschismus das Nationalitätenprinzip mit Füßen treten sollte, würden wir aber auch noch jemand, den ich nicht nennen will, stürzen, wie der österreichische, ungarische, preussische und der russische Militarismus gestürzt wurden. Wir machen einen Unterschied zwischen dem italienischen Volk und den schwachen Händen, die ein Schanbleid auf dem Ruhme der italienischen Zivilisation sind. Wenn sich die Faschisten unseren Grenzen nähern oder sogar überschreiten sollten, dann werden sie 100 Millionen Menschen vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere gegen sich haben.“

Regierungskrise auch in Estland.

Der estnische Finanzminister hat im Zusammenhang mit einer sozialdemokratischen Interpellation wegen der Kredit der Eesti-Bank seine Demission eingereicht, da er des Bankgeheimnisses wegen nicht in der Lage sei, die von ihm verlangten Daten über die Kreditbeziehungen der Eesti-Bank zu einzelnen Firmen zu geben. In einer außerordentlichen Sitzung hat nunmehr das Kabinett beschlossen, dem Staatspräsidenten Vollmacht zu erteilen, im Namen des gesamten Kabinetts dem Parlament die Vertrauensfrage zu stellen, mit der Motivierung, daß das Parlament in letzter Zeit der Regierung die notwendige Unterstützung nicht mehr gewährte. Die Debatten über die Vertrauensfrage beginnen im Parlament am 24. November.

Ein sensationeller Pressehandal in Litauen.

In Romo wird eine in der Geschichte der Presse wohl unerhörte Fälschung viel besprochen. Am Tage der Nationaltrauer Litauens um den Verlust Wilnas erschien auch der „Dziennik Kownowski“, das Blatt der polnischen Minorität Litauens, mit Trauerrand und brachte Artikel des Bedauerns über den Verlust Wilnas für Litauen, mit einer deutlichen Spitze gegen Polen. Die Artikel waren mit den Namen der ständigen Mitarbeiter des Blattes gezeichnet, auch der Verlag und die für den Druck verantwortlichen Personen angegeben. Jetzt veröffentlicht nun der „Dziennik Kownowski“ photographische Wiedergaben dieser sensationellen Ausgabe und teilt dazu mit: an dem betreffenden Tage sei das Blatt überhaupt nicht erschienen und bei der Ausgabe mit dem Trauerrand hätte es sich um eine raffinierte Fälschung gehandelt, deren Urheber offenbar das Ausland und die Polen in Litauen über die wahre Stimmung der führenden Persönlichkeiten der polnischen Minderheit täuschen wollten.

Kein Eintritt Rußlands in den Völkerbund.

Wie die „Rossische Zeitung“ aus Moskau meldet, erklärte Litwinoff, der Leiter der auswärtigen Politik, während der Abwesenheit Tschichobins, daß Rußland unter keinen Umständen in den Völkerbund eintreten werde, sondern ebenso wie Amerika fest entschlossen sei, sich fernzuhalten. Der russische Außenminister Tschichobin soll in den nächsten Tagen in Paris eintreffen, um persönlich Verhandlungen mit der französischen Regierung zu führen. Auch der französische Botschafter in Moskau soll sich zu diesem Zwecke nach Paris begeben.

Eröffnung des memelländischen Landtages.

Am Montagvormittag wurde der memelländische Landtag durch den litauischen Gouverneur des Memelgebietes eröffnet. Zum Präsidenten des Landtages wurde der Handelskammerpräsident Josef Kraus gewählt. In einer Ansprache gab er der Versammlung Ausdruck, daß die Autonomie des Memellandes reiflos durchgeführt wird. Besonders gedachte er dann in dem Augenblick, in dem das Memelland sechs Jahre nach dem Ueberfall durch die Litauer wieder staatsbürgerliche Rechte erhält, Deutschlands, zu dem das Memelgebiet jahrhundertlang gehört hat.

Klara Zeitin aus Rußland zurück.

Die kommunistische Reichstagsabgeordnete Klara Zeitin trifft nach mehr als zweijährigem Aufenthalt in Rußland heute wieder in Berlin ein. Sie wird wiederum am politischen Leben teilnehmen und sich bereits an der Socamedebatte im Reichstag beteiligen.

Wieder ein deutscher Justizhandal.

Wegen republikanischer Betätigung ins Justizhaus.

Die Geschichte der thüringischen Rechtsprechung ist seit Freitag um eine Unbegreiflichkeit reicher. Das Schöffengericht in Rudolstadt verurteilte dieser Tage den Regierungsrat im Wartestand und Stadgemeindevorsteher Hermann Worch aus Langewiesen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer Justizhausstrafe von einem Jahr und zur Tragung der Kosten. Dem Prozeß liegen die Vorgänge an der südthüringischen Grenze im November 1923 zugrunde. In Probstzella war der Uebergang der thüringischen Studenten geplant, die sich den in Bayern befindlichen irregulären Verbänden anschließen wollten. Worch, der damals Leiter des Landesstriminalamtes war, nahm eine Anzahl verdächtiger Studenten fest, ließ sie visitieren und konnte so unzweifelhaft Beweise für den in Bayern beabsichtigten Hoch- und Landesverrat erbringen. Zwei der festgenommenen Studenten behaupteten nun, daß Worch, als sie auf seine Frage nach dem Charakter der bei ihnen befindlichen Papiere keine Auskunft geben wollten, mit einem Gummiknüppel in ihrem Gesicht herumgeschüttelt und dabei geäußert habe: „Wir werden das Thüringen schon zum Neben bringen.“ Diese beiden Aussagen stehen den Aussagen von vier an den Vernehmungen beteiligten Polizeibeamten gegenüber. Trotz der peinlich bewährten Objektivität des Gerichts und der Anklagebehörde machte sich bei der Bewertung der Zeugenaussagen ein verhängnisvoller Rechtsirrtum geltend, der das schon genannte Urteil zur Folge hatte.

Für die Öffentlichkeit viel wichtiger und interessanter ist die Vorgeschichte dieses Prozesses. Am 12. Dezember 1923 richtete der damalige militärische Befehlshaber in Thüringen, General Haase, an das thüringische Staatsministerium ein Schreiben, in dem Worch der schwersten Amtsverbrechen beschuldigt wurde. Auf Grund dieses Schreibens verlor Worch sein Amt und nach den Landtagswahlen im Februar 1924 setzte die Regierung Worch in den Wartestand. Inzwischen lief das Verfahren gegen Worch wegen der Nötigung und Bedrohung der Studenten in Probstzella weiter. Mehrfache Anfragen Worchs an die Anklagebehörde in Rudolstadt waren ergebnislos, bis endlich am 15. November 1924 der Erste Staatsanwalt in Rudolstadt an Worch schrieb, die Akten seines Prozesses befänden sich seit dem 18. Februar 1924 im thüringischen Ministerium des Innern. Er, der Staatsanwalt, habe in seinem letzten Bericht mitgeteilt, daß er beabsichtige, das Verfahren einzustellen. Am 22. Mai 1925, nachdem die Akten inzwischen ein Jahr bei dem Ministerium des Innern und Justizminister gelegen hatten, teilte der gleiche Staatsanwalt, der im November 1924 das Verfahren einstellen wollte, mit, daß er gegen Worch Anklage, erhoben habe.

Sie liegt das Treiben dunkler Mächte zugrunde, die auch im Koch-Prozeß eine Rolle gespielt haben. Wenn auch der verhängnisvolle Rechtsirrtum des Gerichts in der Verurteilung eine Korrektur erfahren dürfte, so müssen doch die Vorgänge in der Vorgeschichte dieses Prozesses durchsichtig und beleuchtet werden. Der von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Thüringen geforderte Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorgänge im Prozeß Koch wird sich auch dieses Prozesses annehmen annehmen müssen und festzustellen haben, wer innerhalb oder außerhalb der thüringischen Regierung so lange gewartet hat, bis aus Tugendenden von Fälschen, in denen gegen Worch Beschuldigungen erhoben wurden, ein einziger herausgefunden worden ist, der zu einer Verurteilung von Worch führen konnte.

Die Lage in Syrien.

Sabab berichtet aus Beirut: Ein neuer Angriff sei in der vergangenen Nacht auf Nachdala erfolgt, man habe ihn aber abgewehrt. Entgegen gewissen Meldungen seien Tur und Sidon niemals bedroht gewesen. Eine weitere Meldung aus Beirut besagt, daß die Russen, die einen Angriff auf Hasbaja versucht hätten, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden seien.

Regierungsschwierigkeiten in Baden. Die Regierungsbildung in Baden ist abermals auf große Schwierigkeiten gestoßen, nachdem am Sonntag die demokratischen Parteien sich gegen Erneuerung der Weimarer Koalition, die seit 1919 die Regierung in Baden in der Hand hatte, ausgesprochen haben. Voraussichtlich wird nunmehr eine Minderheitsregierung aus Zentrum und Sozialdemokraten gebildet werden.

Japanischer Friedhof.

Von Richard Grelsenbeck.

Es klopfte an unserer Zimmertür im Imperial-Hotel in Tokio. Der Boy macht eine tiefe Verbeugung. Herr, die Risikass stehen vor der Tür. Von den Büdingen der Diener begleitet, liegen wir in die kleinen schwankenden Menschenwägelchen und drehen uns sorgfältig in die Dedden, die die Autos uns entgegenhielten. Es war fast in Tokio, in der Nacht hatte es geschneit und nun lag es wie bieder Zunderguss in den Straßen.

Wir begabten die Autos, weil sie mit nackten Füßen durch den Schnee laufen mußten. Aber sie lächelten verärgert und schienen keinerlei Empfindung für das Unangenehme ihrer Lage zu haben.

Tokio ist eine moderne Stadt. An den Straßenecken regeln die Polizisten den Verkehr wie bei uns; nur daß niemals Särm oder Pant an Stelle der alten Steinhauser aufstehen. Vor einer Tür steht eine Frau mit einem Kind, das hinter ihrem Rücken aus einer jaderartigen Erweiterung ihres Kimonos hervorsieht.

Sie kommen an der Mauer des kaiserlichen Palastes vorbei. Die Mauer ist so hoch, daß man nichts von dem sehen kann, was hinter ihr liegt. Dort irgendwo wohnt der Sohn der Sonnengöttin seine Residenz haben.

An manchen Stellen sind große Steinblöcke aus der Mauer gebrochen und in den Gruben gefallen, der die Mauer umgibt. Das sind Reste des großen Erdbebens.

Jetzt kommen wir durch Straßengänge, wo nur noch die Fundamente der Häuser hängengeblieben sind. Nur hier und da sind neue Lattenhäuser an Stelle der alten Steinhäuser entstanden. Vor einer Tür steht eine Frau mit einem Kind, das hinter ihrem Rücken aus einer jaderartigen Erweiterung ihres Kimonos hervorsieht.

Zahlreiche Kinder spielen auf der Straße. Sie stehen in ihren kleinen Kimonos mit ihren pechschwarzen Haaren putzig an. Die Mädchen spielen mit Puppen wie bei uns. Die Knaben jagen und balgen sich.

Ein Zug von reisenden Arbeitern marschiert vorbei. Dem Zuge voran werden rote Fahnen getragen. Auf langen Papierbogen steht in der seltsam veränderten Schrift des Landes, was man will und weshalb man protestiert.

Es wird einmüde auf der Straße, wir kommen langsam aus der Stadt heraus. Hier und da steht eine Kuppel.

Die Häuser werden zahlreicher, bald ist es ein ganzes Dorf. Ein kleiner Radelhof steht vor uns auf einem leicht anstehenden Hügel.

mittens des Sees liegt auf einer noch viel kleineren Insel ein Lattenhäuschen mit einem geschwungenen Dach. Eine ganz ähnliche Landzunge verbindet die Insel und das Land mit dem Ufer.

Auf dem Hügel innerhalb des Koniferenwaldes liegt der japanische Friedhof. Eine Anzahl von mannshohen Steinblöcken erragt unsere Aufmerksamkeit. Das sind die Grabsteine, die die Grabstellen der einzelnen Toten bezeichnen.

Anfangs schien es, als wäre hier kein Mensch, aber bald zeigt es sich, daß sich unter den Bäumen eine Menge von Frauen und Männern bewegt.

Es fällt uns auf, daß sie in besser Stimmung zu sein scheinen. Jedenfalls ist es nicht zu merken, daß sie von Trauer erfüllt sind.

Als wir uns haumend und neugierig zwischen den Grabsteinen bewegen, tritt ein Japaner auf uns zu und redet uns in bestem Englisch an.

Er lächelt, als wir ihm sagen, daß wir uns über die frühliche Stimmung der Menschen an dieser Stelle der Trauer wundern.

„Dem gläubigen Buddhisten ist der Friedhof kein Ort der Niedergeschlagenheit. Hier findet er seine Vorfahren und die Mitglieder seiner Familie, die vor ihm das Glück gehabt haben, in das Nirwana, den buddhistischen Himmel, einzugehen.“

Sie fragten den freundlichen Begleiter nach der Bedeutung der Steine.

Auf diesen Steinen steht der Name des Verstorbenen und der Name, den ihm die Priester gegeben haben. Hier sehen Sie, meine Herren, diese Schriftzeichen bedeuten: „Liebling des unendlichen Himmels und der ewigen Ruhe.“ Dies hier, was Sie hier sehen, ist das Bild des Jünglings, einer buddhistischen Gottheit. Sie trägt in der linken Hand den Ball der Weisheit, in der rechten einen Stab mit Ringen, deren Zahl Ihnen sagt, wieviel Tote unter dem Steine ruhen.“

Sie brachten unser Erstaunen über die fremden Gedanken aus. Wir wollten unserem Führer für seine Mühe danken, aber er lehnte jeden Dank ab und blieb dicht an unseren Seiten. Die Begleitung wurde aus langsamem Schritt, wir wagten aber nicht, den Mann durch eine Bemerkung zu verlassen.

Auf einem kleinen Platz vor uns lag eine Schar von Japanern zwischen hohen Grabsteinen. Sie lächelten und zwinkerten wie die Vögelchen. Sie pappten sich und schauten sich.

Sie wandten uns dem Ausgang zu. Dem weitem sahen wir unsere Risikass. Die Autos hatten sich mitten auf dem

Weg in den Schnee gesetzt und warteten in Ruhe, bis wir wieder erscheinen würden.

Unser Begleiter machte mit uns feiert und hielt sich ganz in unserer Nähe.

Als wir den Ausgang schon fast erreicht hatten und wir Anhalten machten, uns in die Risikass zu setzen, sagte er: „Meine Herren, ist Ihnen bekannt, was Daimondchi ist? Sie wissen nicht, was Daimondchi ist? O — dann kennen Sie Japan nicht. Daimondchi ist das große Totenfest. Das ist das wichtigste Fest im ganzen Jahr. Da finden Sie die zartesten Geißeln, die schönsten Tänze und ...“

„Und die Toten?“ fragte ich etwas unwillig. „Was ist mit den Toten an diesem Fest?“

Der Japaner lächelte mich an: „Sie verstehen unsere Weltanschauung nicht. Die Toten kennen kein größeres Vergnügen, als den Vergnügungen der Lebenden zuzusehen.“

Wir machten uns eine höfliche Verbeugung. Unsere Autos lagen an und bald waren wir wieder unter der Volksmenge der großen Straßen von Tokio.

Der Autor Ernst Harpell. Am Montag, 23. November, traf, wie wir hören, der russische Volkskommissar für Unter- und Mittelrussland, in Berlin ein. Er wird an der ersten Aufführung seines Schauspiels „Der befreite Don Quixotte“ in der Volkshaus teilnehmen.

Franz Berfel bearbeitet Verbi. Verbi in Deutschland ist unbekanntes Oper „La Forza del Destino“ („Die Macht des Schicksals“) ist neuerdings von Franz Berfel einer völligen Neubearbeitung unterzogen worden. Die Dresdener Staatsoper hat diese Neubearbeitung zur Uraufführung erworben und wird die Oper in der Neudichtung Franz Berfels schon in nächster Zeit herausbringen.

Künstlerstreit in Bukarest. Ein Teil des Künstlerpersonals der Staatsoper in Bukarest ist als Protest gegen das Engagement ausländischer Künstler in den Streik getreten. Die Proklamierung des Streiks erfolgte auf originelle Art. Es wurde „Der Barbier von Sevilla“ gegeben, und als Don Sebastian das Lied an Rosina singen sollte, gab er statt dessen die Proklamierung des Streikkomitees bekannt und erklärte zum Schluß, daß nunmehr der Streik beginne und die Vorstellung zu Ende sei. Auf den Widerspruch des Publikums hin wurde dann das Stück zu Ende geführt. Am nächsten Tage jedoch hat der Streik tatsächlich begonnen.

Beilage zum „Stürmer“. Die der „Röfische Kurier“ meldet, ist die letzte Ausgabe des „Stürmer“ auf Grund einer vorläufigen gerichtlichen Verfügung beschlagnahmt worden.